Donnerstag, den 4. Oktober 1928

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 276 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. 6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: [illegible], Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Streik in der Textilindustrie.

Der Klassenverband der Textilarbeiter gegen die Verschleppungstaktik der Industriellen. — Die Arbeiterschaft billigt einstimmig den Streikbeschluß der Verbandsleitung.

Wie bereits gestern berichtet, haben die Industriellenverbände ihre in Lodz bereits auf der Konferenz mit den Arbeiterverbänden zur Kenntnis gebrachte ablehnende Stellung zu den Forderungen der Arbeiterverbände in Warschau bei der Rücksprache mit den Vertretern des Arbeitsministeriums nicht geändert. Das einzige Zugeständnis, das sie machten, war, daß sie sich verpflichteten, ihre Stellungnahme nochmals einer Diskussion im Verbande der Industriellen zu unterziehen und bis Sonnabend einschließlich vom Ergebnis der Aussprache dem Arbeitsministerium Mitteilung zu machen.

Am gestrigen Tage, vormittags, versuchten Vertreter des Textilarbeiterverbandes gemeinsam mit der Zentralgewerkschaftskommission der Klassenverbände Polens die entstandene Lage bei den maßgebenden Staatsbehörden weiterhin zu sondieren. Am gestrigen Nachmittag nahm das Vollzugskomitee des Textilarbeiterverbandes Stellung zum Konflikt in der Textilindustrie.

Das Vollzugskomitee beschließt den Streik.

In der Sitzung des Vollzugskomitees des Klassenverbandes der Textilarbeietrschaft, die um 5 Uhr nachmittags begann und vier Stunden dauerte, wurde nochmals eingehend die Lage, die durch die Forderungen von seiten des Verbandes und der ablehnenden Stellungnahme der Industriellenverbände sowie ihre im Arbeitsministerium abgegebene Deklaration in der Textilindustrie geschaffen wurde, besprochen.

Das Vollzugskomitee stellte fest, daß der von den Industriellenverbänden von Anfang bis zur letzten Konferenz im Arbeitsministerium eingenommene Standpunkt keine Annahme zuläßt, daß die Industriellen zu einem Nachgeben durch Verhandlungen bereit seien. Mit Rücksicht darauf, daß die Konjunktur in der Textilindustrie günstig ist, sowie darauf, daß es dem Klassenverband bei dieser Aktion nicht nur um eine Lohnaufbesserung, sondern auch um die nicht minder wichtigen Forderungen allgemeiner Natur geht, beschließt das Vollzugskomitee angesichts der guten Kampfesstimmung in der Arbeiterschaft, den Streik von Donnerstag, d. h. heute früh ab, zu erklären. Der Streik hat alle Industriebetriebe Polens zu umfassen, die dem Lohnabkommen unterliegen.

Die Fabriksdelegierten von Lodz billigen einstimmig den Streikbeschluß.

Noch spät am Abend fand gestern die Versammlung der Fabrikdelegierten der Lodzer Textilbetriebe im Klassenverband statt. Der Verbandssaal konnte kaum alle Delegierten und Vertrauensleute des Verbandes fassen, so zahlreich waren sie erschienen. Als Referent der Hauptverwaltung trat Sekretär Walczak auf, der über die Konferenzen in Lodz und Warschau Bericht erstattete. Er wies darauf hin, daß die Industriellen diesmal einen größeren Widerstand entgegensetzen, als früher. Sie erkennen zwar an, daß den Arbeitern eine Lohnerhöhung gewährt werden müsse, doch könnten sie infolge der mißlichen Lage in der Industrie eine Erhöhung nicht gewähren. Auch hinsichtlich der anderen Forderungen hätten die Industriellen ihren Standpunkt nicht geändert. Wie wenig die Industriellen diese ganze Aktion ernst nehmen, gehe daraus hervor, daß sie zu der Konferenz in Warschau nicht selbst gefahren sind, sondern ihre Beamten entsandt haben, denen sie genaue Direktiven mitgaben, um auf diese Weise zu dokumentieren,, daß sie keinerlei Erhöhung der Löhne zu gewähren gewillt seien. In der Sitzung des Vollzugsausschusses, die in der vergangenen Woche stattfand, sei der Streik beschlossen worden, doch wurde die Entscheidung über den Beginn desselben der jetzt stattfindenden Delegiertenversammlung überlassen. In der Konferenz in Warschau hatten die Vertreter der Regierung erklärt, daß sie die Unterhandlungen nicht als beendet betrachten. Falls die Industriellen bis Ende dieser Woche keine Antwort oder eine negative erteilen sollten, dann würde die Regierung mit dem Ministerpräsidenten Bartel die Angelegenheit in die Hand nehmen. In seinen weiteren Ausführungen erklärte Redner, daß das Vollzugskomitee vor Beginn der Delegiertenversammlung beraten und beschlossen habe, am Donnerstag früh mit dem Streik zu beginnen. Da die Industriellen die ganze Angelegenheit von der leichten Seite nehmen, seien die Arbeiter gezwungen, den Kampf um die Verbesserung ihrer Lage duch die Arbeitsniederlegung aufzunehmen. Redner forderte die Delegierten auf, sich am Donnerstag morgen in die Fubriken zu begeben und die Arbeiter aufzufordern, die Fabriken zu verlassen.

Der Beschluß des Vollzugskomitees wurde von den Fabrikdelegierten einstimmig und mit großem Beifall angenommen.

Nach der Arbeitsniederlegung haben sich die Fabrikdelegierten im Verbandslokal zwecks Bildung des Streikkomitees einzufinden.

Nach dieser Versammlung beschloß das Vollzugskomitee, an alle seine Verbandsabteilungen auf telegraphischem und telephonischem Wege den Streikbeschluß zu übermitteln, damit alle Betriebe, in denen der gekündigte Lohnvertrag verpflichtete, stillgelegt werden. Gleichfalls wird am heutigen Tage ein Streikaufruf an alle Textilarbeiter vom Klassenverband verbreitet werden.

Das polnisch-rumänische Bündnis

Worüber ist in Rumänien verhandelt worden? — Eine neue Mächtegruppierung.

Wie Bukarester Blätter wissen wollen, hat Ministerpräsident Bratianu dem Marschall Pilsudski mit aller Offenheit Rumäniens Stellungnahme zu Polens Außenpolitik dargelegt. Nach einer eingehenden Auseinandersetzung der rumänichen Außenpolitik erklärte Bratianu, in Rumänien hätte die fortschreitende Annäherung zwischen Polen und Ungarn keinen guten Eindruck gemacht. Ja, die jüngsten von polnischer Seite erfolgten Kundgebungen für eine engere politische Zusammenarbeit mit Ungarn hätten in Rumänien großen Unwillen erregt. Auf diesem Wege könne Rumänien nicht mit Polen gehen, denn für den Augenblick besteht keinerlei Möglichkeit einer Annäherung zwischen Rumänien und Ungarn, weshalb er den Marschall bitte, Polen möge den Plan der Herbeiführung einer neuen Mächtegruppierung fallen lassen, innerhalb deren Rumänien an die Seite Ungarns kommen würde. Er hoffe, daß Polen als Verbündeter Rumäniens keine Handlungen begehen werde, die geeignet wären, die Gefühle Rumäniens zu verletzen. Er habe es für notwendig und korrekt gehalten, Polen in aller Freundlichkeit über den Standpunkt Rumäniens aufrichtig zu informieren. Zu den Fragen, die Bratianu in seiner Unterredung mit Pilsudski auseinandersetzte, verlautet, daß Marschall Pilsudski auf Anregung Mussolinis Rumänien den Antrag stellte, einer neuen Mächtegruppierung beizutreten, der Italien, Rumänien, Bulgarien, Polen, Ungarn und die Türkei angehören würden. Diese Staaten sollten miteinander einen Bündnisvertrag schließen und eine enge außenpolitische Kooperation eingehen.

Marschall Pilsudski aus Rumänien zurückgekehrt.

Marschall Pilsudski ist gestern abend mit dem Lemberger Zuge um 8.20 Uhr, aus Rumänien kommend, in Warschau eingetroffen. Der heimkehrende Marschall wurde auf dem Bahnhof vom ganzen Bestande der Regierung, den Spitzen der Verwaltungs- und Zivilbehörden, der Generalität und einer Ehrenkompagnie empfangen. Nach kurzer Begrüßung und Abschreiten der Ehrenkompagnie begab sich der Marschall im Kraftwagen in das Schloß Belvedere.

Die 42. Tagung des Verbandes des Internationalen Arbeitsamtes in Warschau.

Heute wird in Warschau die 42. Tagung des Verbandes des Internationalen Arbeitsamtes eröffnet. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas und dessen Stellvertreter, Direktor Butler, treffen heute um 9 Uhr, aus Berlin kommend, in Warschau ein.

Albert Thomas und Butler statteten gestern, nach einer Berliner Meldung, auf ihrer Durchreise nach Warschau, dem Reichsarbeitsminister in Berlin einen Besuch ab, wobei eine Reihe schwebender Fragen erörtert wurden.

Gesandter Rauscher in Berlin.

Nachdem der Führer der deutschen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen in Polen Dr. Hermes bereits in Berlin weilt, ist nunmehr auch am Mittwoch morgen der Gesandte Ulrich Rauscher hier eingetroffen. Zum Gegensatz über den Gang der Verhandlungen, wird von zuständiger Seite darauf hingewiesen, daß die Hauptfrage zurzeit die Frage der konzessionierten oder unbeschränkten Schweineeinfuhr nach Deutschland sei.

Was die Frage der Neubesetzung wichtiger Gesandtschaftsposten anbelangt, so wird sich das Reichskabinett mit dieser Frage erst in der nächsten Woche beschäftigen.

Sozialdemokratischer Antrag im österreichischen Nationalrat.

Wien, 3. Oktober. Die Sozialdemokraten haben im Nationalrat eine dringliche Anfrage eingebracht, in der betont wird, die Heimwehren seien in der letzten Zeit allmählich zu faschistischen Formatione geworden und bedrohen die Verfassung mit gewaltsamem Umsturz. Die republikanische Bevölkerung und insbesondere die Arbeiterschaft sei gezwungen, sich gegen die drohende Gefahr zu wappnen. Die Regierung wird gefragt, ob sie bereit sei, mit den parlamentarischen Parteien Verhandlungen über eine innere Abrüstung einzutreten.

Rußland und der Kellogg-Pakt.

Neuyork, 3. Oktober. A.T.E. Die hiesige französische Botschaft hat dem staatlichen Departement das russische Unterzeichnungsschreiben zum Kelloggpakt mit Litwinows Unterschrift und dem Staatssiegel der Sowjetunion versehen übermittelt.

Die Deutschlandfahrt des „Graf Zeppelin“

Berlin, 3. Oktober. A.T.E. Um 8 Uhr nahm der Berliner Rundfunk die radiotelephonische Verbindung mit dem Luftschiffe auf. Das Ergebnis der Unterhaltung war, daß das Luftschiff um 9 Uhr über Berlin eintreffen wird. Im Anschluß an die Unterhaltung wurde die Bordmusik vom „Grafen Zeppelin“ auf den Berliner Rundfunksender übertragen.

Die Berliner Blätter geben eine Schilderung des Fluges über deutschem und englischem Gebiet, die Nordsee und des kurzen Besuches über der englischen Küste bei Suffolk. Von der Nordsee aus kam das Luftschiff mit hoher Schnelligkeit in westlicher Richtung fliegend, auf die englische Küste zu. Die großartige Beleuchtung des Schiffes wird besonders hervorgehoben. In Yarmoth, das um 9.15 passiert wurde, war das Luftschiff gut zu sehen. Der Lärm der Maschinen brachte die Bevölkerung rasch auf die Straßen.

Pünktlich um 9 Uhr traf das Luftschiff „Graf Zeppelin“ von Hamburg kommend, in Berlin ein, begleitet von einer Flugzeugstaffel. Das Luftschiff fliegt auf das Stadtinnere zu und Hunderttausende jubeln unter Glockengeläute und dem Heulen der Fabriksirenen dem Luftschiff zu. Oberbürgermeister Bösch richtet auf funkentelegraphischem Wege an das Luftschiff folgenden Gruß: „Den „Grafen Zeppelin“, seinen Erbauer und seinen Führer grüßt die Reichshauptstadt, ihre Bevölkerung und ihre Verwaltung herzlich“.

Berlin, 3. Oktober. Der von dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ für den Reichspräsidenten abgeworfene Blumenstrauß traf nicht das Dach des Präsidentenhauses, sondern ging in einer der Nebenstraßen nieder. Ein Polizeioberwachtmeister und ein Passant fingen den Strauß auf und übergaben ihn Frau Major Hindenburg, da der Reichspräsident noch auf dem Jagdgut in Schorfheide weilt.

Stuttgart, 3. Oktober. Von Heidenheim aus nahm das Luftschiff meist südlichen Kurs und ließ Ulm rechts liegen. Von Ulm aus wurde das Luftschiff in großer Entfernung um 16.20 Uhr gesichtet. Die Funkstation des Luftschiffbaues Zeppelin hat um 16.10 ein Gespräch von Bord des Luftschiffes erhalten, wonach die Landung kurz nach 17.00 Uhr erfolgen wird.

Friedrichshafen, 3. Oktober. Nach einem Landungsmanöver von 25 Minuten über der Stadt und dem See erschien „Graf Zeppelin“, nachdem er bereits um 16.50 von seiner Fernfahrt in Friedrichshafen eingetroffen war, um 17.20 über dem Landungsplatz. Langsam senkte sich das Luftschiff, drehte dann nach Osten. Bald darauf fielen die Haltetaue und um 17.30 war die Landung glatt vollzogen.

Friedrichshafen, 3. Oktober. Der „Graf Zeppelin“ ist um 17.30 Uhr nach einer Fahrt von 34½ Stunden auf dem Werkplatz glatt gelandet. Nachdem das Schiff um 16.55 Uhr in etwa 150 Meter Höhe zum erstenmal über der Werft erschienen war, machte es noch einige große Schleifen über dem Bodensee, um abzublasen. In langsamer Fahrt näherte es sich dann um 17.20 Uhr wieder der Werft im direkten Kurs, so daß man vom Luftschiffhafen aus nur den Bug des Schiffes sah und das ganze Luftschiff wie eine riesige Kugel erschien. Kurz vor 17.30 Uhr stand das Schiff über dem Landungsplatz, senkte sich langsam, ließ die Landungstaue aus den Bugklappen fallen; die Landungsmannschaft springt hinzu und zieht das Schiff ganz zur Erde herunter. Die heutige Landung war vielleicht die schönste.

„Intrasigeant“ über die Regelung der Kriegsschulden.

Paris, 3. Oktober. Der „Intransigeant“ veröffentlicht eine Betrachtung über die Regelung der Schuldenfrage, wobei das Blatt erklärt, daß es auf Nachrichten aus maßgeblicher Quelle fuße. Das Blatt stellt die Auslandsschuld Frankreichs von 183 Milliarden, davon 102 Milliarden bei Amerika und 81 Milliarden bei England, verteilt auf 62 Jahre, in den Vordergrund seiner Ausführungen und berechnet den gegenwärtigen Wert dieser Schuldsumme mit 80 Milliarden Franken. Die 80 Milliarden Franken wünscht Frankreich von Deutschland zur Regelung seiner eigenen Schulden zu erhalten, zuzüglich etwa 100 Milliarden Franken für Kriegsschäden, von denen Frankreich aus eigener Tasche bereits 89 Milliarden Franken für den Wiederaufbau bezahlt habe. Die Gesamtsumme, die Frankreich zu erhalten wünscht, würde also 181 Milliarden Franken, also 30 Milliarden Goldmark ausmachen. Da der Anteil Frankreichs an den Reparationszahlungen 52 Prozent beträgt, würde die Summe der deutschen Zahlungen sich auf etwa 60 Milliarden Goldmark belaufen müssen. Die englische Regierung habe aber offiziell bekanntgegeben, daß sie von den Kontinentalstaaten, die ihr Geld schulden, nur die Beträge fordern wolle, die zur Begleichung ihrer eigenen Schulden bei Amerika notwendig seien. Unter diesen Umständen könnten die Alliierten sehr wohl mit einer Forderung von höchstens 40 bis 45 Milliarden Goldmark begnügen. Diese Schuld könne restlos erst nach einer gewissen Zeit, vielleicht nach sechs oder acht Jahren, oder noch später, abgestoßen werden, und zwar in Serien von 2 bis 5 Milliarden Goldmark. Man würde zunächst durch internationale Anleihen alle Industrie- und Eisenbahnobligationen unterzubringen suchen. Die Räumung der beiden noch besetzten Zonen des Rheinlandes würde jedoch, so erklärt „Intransigeant“, noch vor Ablauf von 18 Monaten vollkommen durchgeführt werden. Falls Amerika und England in Zukunft ihre Zahlungsansprüche an Frankreich ermäßigt, würde Frankreich ebenfalls seine Forderungen an Deutschland herabsetzen. Das Blatt glaubt zu wissen, daß der geplante Finanzsachverständigen-Ausschuß Anfang Dezember in Paris zusammentreten werde.

Starker Schneefall in Litauen.

Kowno, 3. Oktober. (ATE.) In einem großen Teile Litauens hat bereits starker Schneefall eingesetzt. Wie die Blätter melden, liegt der Schnee 12 Zentimeter hoch. Die Kartoffelernte hat durch den frühen Frost starken Schaden genommen.

Der Streik der Hamburger Werftarbeiter.

Hamburg, 3. Oktober. (ATE.) Die Streiklage ist in Hamburg und den anderen Werftorten nach wie vor unveränderlich. Die Hamburger Werft von Blohm u. Voß hat die Arbeiter, die auf die Aufforderung der Gewerkschaft zur Arbeit nicht erschienen waren, entlassen. Sie werden aufgefordert, ihre Papiere abzuholen.

Eisenbahnunfall.

Paris, 3. Oktober. Unweit des Ostbahnhofs stieß heute nachmittag eine Rangiermaschine seitlich auf einen aus Chateau Thierry kommenden Personenzug auf und riß einen Wagen dieses Zuges längsseitlich auf. 5 Personen wurden verletzt, eine davon schwer.

Tagesneuigkeiten.

Die „Lodzer Volkszeitung“ konfisziert.

Die gestrige Ausgabe der „Lodzer Volkszeitung“ ist auf Anordnung der Stadtstarostei beschlagnahmt worden. Die Konfiskation erfolgte wegen Veröffentlichung des Feuilletons „Brief eines Reservisten“.

Was die Stadt Lodz von den Eisenbahnbehörden verlangt.

Eine Denkschrift des Lodzer Magistrats.

Gestern hat der Magistrat der Stadt Lodz an die Warschauer Eisenbahndirektion eine umfangreiche Denkschrift gerichtet, die alle diejenigen Fragen eingehend behandelt, die die Stadtverwaltung im Rahmen und auf dem Gebiete des Eisenbahnverkehrs gelöst haben will. Die Denkschrift weist in erster Linie auf die unbedingte Notwendigkeit hin, daß die internationalen Schlafwagenzüge Lodz auch weiterhin berühren, d. h. daß die Luxusschnellzüge 501/502 weiterhin durch die Stadt Lodz geleitet werden. Die vom Verkehrsministerium in den Vordergrund gerückten Argumente, daß die Schnellzüge auf die Linien Strzolkowo — Kutno gelegt werden müßten, seien für Lodz nicht stichhaltig. Eine Verkehrsänderung in dieser Richtung wäre nur begründet, wenn Lodz einen eigenen direkten Verkehr erhielte, so daß in dem Falle neue Züge in den Verkehr gebracht werden müßten. Um auf der Linie Bentschen — Warschau einen schnelleren Verkehr zu erreichen, müßten die Aufenthaltszeiten der Züge verkürzt werden. Die Haltezeit des Luxuszuges auf der gesamten Strecke nimmt 73 Minuten in Anspruch, diejenige des Schnellzuges 502 sogar 124 Minuten. Der Eisenbahnzug nach dem Westen und Deutschland erscheine weit wichtiger, als ewa der, welcher Lodz mit Oberschlesien verbindet.

In Erwägung all dieser Gründe kann sich die Stadt Lodz nicht mit Surrogaten auf dem Gebiete des Eisenbahnverkehrs begnügen und muß unter Verwahrung, gegen die geplante Benachteiligung im Verkehrswesen die Beibehaltung des bisherigen Standes nachdrücklichst verlangen.

Eine weitere Forderung der Lodzer Einwohner bilde die Ausgestaltung des Verkehrs über Koluszki und zwar in der Weise, daß Waggons eingestellt werden, die den direkten Verkehr zwischen Lodz, Krakau, Kattowitz, Wien, und in den Sommermonaten auch mit den Kurorten Zakopane, Krynica, Ciechocinek und Inowrozlaw (Hohensalza) vermitteln.

Die Verbindung Lodz — Danzig über Kutno — Thorn müsse in der Weise verbessert werden, daß der Aufenthalt des Zuges, der um 19.02 Uhr Lodz verläßt, in Kutno fortan nicht mehr 1½ Stunden dauert, wodurch eine vermeidbare Zeitvergeudung und eine verspätete Ankunft in Danzig entsteht. Der Zug 537, Kutno — Lodz, der um 19 Uhr Kutno verläßt, muß mindestens auch einen Wagen 1. und 2. Klasse erhalten, um die schrecklichen Szenen zu vermeiden, die sich jeweils beim Umsteigen dortselbst in den aus Danzig ankommenden Eilzug wegen Ueberfüllung abspielen.

Weiterhin werden fast alle Zugverbindungen zwischen Lodz — Posen, Lodz — Lemberg usw. einer Kritik unterzogen und zur Abstellung der Unbequemlichkeiten entsprechende Vorschläge gemacht. Es ist anzunehmen, daß das Memorial des Lodzer Magistrats zur Grundlage des neuen Fahrplans für 1929/30 gemacht werden wird, was im Sinne aller Schichten der Lodzer Bevölkerung liegen wird.

Die Registrierung des Jahrganges 1908. Heute haben sich in der Petrikauer 212 die jungen Männer des Jahrganges 1908 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 1. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben Sz bis Z beginnen. — Morgen haben sich diejenigen jungen Männer desselben Jahrganges zu melden, die im Bereich des 2. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis N beginnen. (p)

Kontrollversammlungen der Reservisten. Unsere gestrige Meldung über Kontrollversammlungen der Reservisten ist dahin zu berichtigen, daß es heißen muß unter a) Reserve und Landsturm mit und ohne Waffe (Kat. A, B, C bezw. A, C, C 1, C 2), die in den Jahren 1903, 1900 und 1888 geboren sind.

Die Unterstützungsauszahlungen an die Kopfarbeiter. Der Direktor des Arbeitslosenfonds Offenberg erhielt gestern vom Arbeitsminister die Anordnung, die Unterstützungsaktion für die Arbeitslosen fortzusetzen u. zw. sollen in Petrikau und Ozorkow alle diejenigen Arbeiter keine Unterstützung mehr erhalten, die die auf sie entfallenden Unterstützungssummen am 30. September erschöpft haben. In Lodz, Zgierz, Pabianice und Tomaschow werden diejenigen Arbeitslosen Unterstützungen erhalten, deren Familie mehr als 4 Köpfe zählt. (p)

Seteuer für Luxuswohnungen. Das Innenministerium hat im Einvernehmen mit dem Finanzministerium die Einführung einer Steuer für Luxuswohnungen in Lodz beschlossen. Dieser Luxussteuer unterliegen nur diejenigen Wohnungsinhaber, die über eine größere Anzahl von Zimmern verfügen, als ihre Familie Köpfe zählt.

Die Aufwertung der amerikanischen Vorkriegsversicherungspolizen. Wie wichtig die Aufwertung und Auszahlung der Vorkriegspolizen der ausländischen, zum größten Teil amerikanischer Versicherungsgesellschaften ist, zeigt die Tatsache, daß im ehemaligen Kongreßpolen für 10—15 Millionen Vorkriegsrubel nicht ausgezahlte Versicherungspolizen vorhanden sind. Gegenwärtig sind die amerikanischen Versicherungsgesellschaften bemüht, ihre Vorkriegspolizen zu begleichen und zwar wollen sie für solche, deren Zahlungstermin vor dem 24. Dezember 1918 ablief, in Dollar nach dem Stand des Rubels am Zahlungstage, für die, welche nach dem 24. Dezember 1918 fällig sind, nur 19 Cent für den Rubel zahlen, wobei sie allerdings die schriftliche Verpflichtung geben, nach einer diesbezüglichen Vereinbarung mit dem russischen Staat den Rest nachzuzahlen. Man denke nicht, daß die Amerikaner von selber so zahlungseifrig seien, es kommt wohl auch die Tatsache hinzu, daß in den amerikanischen Gerichten bis jetzt 15 000 Klagen von Besitzern von Vorkriegspolizen aus dem ehemaligen russischen Teilgebiet eingelaufen sind. Unter dem Druck der Gerichtsurteile sehen sich nun die amerikanischen Gesellschaften gezwungen, diese Angelegenheit, die sie bisher völlig ignoriert hatten, gerechterweise zu erledigen. Im Interesse der Besitzer solcher Polizen aber liegt es, mit der Zahlungsforderung nicht länger zu warten, sondern den Gerichtsweg einzuschreiten, um zu seinem Gelde zu kommen.

Das heutige Konzert von Jan Kubelik. Heute findet in der Philharmonie das angekündigte Inaugurations-Meister-Konzert statt, in welchem der große Meister Jan Kubelik auftritt und auf der Geige des berühmten Stradivarius, welche auf 30 000 Dollar geschätzt wurde, spielen wird. Beginn des Konzerts um 8.30 Uhr abends.

Die vergeßlichen Lodzer. Im September wurden in den Straßenbahnwagen folgende Gegenstände liegen gelassen, die im Straßenbahndepot abgeholt werden können: 9 Paar Handschuhe, 22 Portemonnaies, 1 Paar Damenstrümpfe, 2 Herrenhüte, 1 Mütze, 10 Damentaschen, 2 Pakete, 1 Paar Hosen, 7 Spazierstöcke, 2 Aktentaschen, 2 Bücher, 1 Sweater, 1 Brosche, Malutensilien, 7 Schirme, 1 Gummimantel sowie ein Rucksack mit Anzügen. (p)

*** 223 Sack Mehl beschlagnahmt.** Der Besitzer der Mühle „Amarnik“ Feifel Bram ist von der Warschauer Stadstarostei zu einer Geldstrafe in Höhe von 5000 Zloty verurteilt worden, weil Bram das Getreide nicht laut Vorschrift mahlen ließ. Außerdem wurden 223 Sack Mehl feinster Gattung beschlagnahmt. Es ist dies die erste Strafe, die wegen Nichteinhaltung der Amtsvorschriften verhängt wurde.

*** Jeder Reisende hat das Recht auf einen Sitzplatz.** Der „Il. K. C.“ beschäftigt sich in einem interessanten Aufsatz mit der Frage, ob der Reisende, der seine Fahrkarte gelöst hat, das Recht auf einen Sitzplatz im Zuge hat. Das Blatt erwähnt eine Verordnung des Ministers der österreichischen Bundesbahnen, wonach jedem Reisenden sein Platz garantiert wird, und verlangt die gleiche Einführung auf den polnischen Eisenbahnen, denn „jeder, der auch nur einmal mit der Eisenbahn gereist ist, weiß, welches Unrecht und welcher Unsinn bei uns in dieser Hinsicht herrscht. Während sich die Reisenden im Korridor der zweiten Klasse drängen, stehen einige Abteile der ersten Klasse leer, denn der Schaffner darf sie ohne Zuschlag nicht belegen lassen. Wenn ein Kaufmann etwas verkauft, was er nachher nicht liefern kann, so wird der Kaufvertrag null und nichtig und das Geld muß zurückgegeben werden. Unsere Eisenbahn ist aber von diesem Prinzip ausgenommen. Sie darf für einen Zug, wo nur für 200 Passagiere Platz ist, 400 Fahrkarten verkaufen. Die Reisenden können einander auf den Köpfen stehen. Die öffentliche Meinung muß strikte Einhaltung ds kaufmännischen Verhältnisses verlangen, welches zwischen Eisenbahn und Passagier besteht. Die Bahn erhöht die Fahrpreise, da sollte sie doch auch die Bequemlichkeiten erhöhen“.

Ein Pferd in die Senkgrube gestürzt. Gestern fuhr ein Wagen der Firma Kindermann auf den Hof in der Petrikauer 60, um dort von einem Kunden Waren abzuholen.

Der Mädchenmord in Czernowitz

Ein interessanter Versuch mit der Hellseherin Günther-Geffers. — Der rumänische Polizeikommissar über die Mordtat

Wie schon berichtet, ist der Polizeikommissar Amster in Lodz eingetroffen, um bei der hiesigen Staatsanwaltschaft Aufklärungen im Zusammenhang mit der Verhaftung des mutmaßlichen Mörders Paul Grönke einzuholen. Es wird nämlich angenommen, daß er den Mord an der 20 Jahre alten Bronislawa Lopuszynska in Czernowitz begangen hat. Die Familie Lopuszynski verließ Lodz vor 10 Jahren und wandte sich nach Czernowitz, wo Lopuszynski als qualifizierter Weber Arbeit fand. Nach einiger eZit kam auch ein gewisser Paul Grönke nach Czernowitz, der Frau und vier Kinder besitzt und der nach Rumänien gekommen war, um Verdienst zu suchen. Der Zufall wollte es, daß er in derselben Fabrik Arbeit fand, in der auch die Schwestern Bronislawa und Elzbieta Lopuszynska beschäftigt waren. Da alle drei aus derselben Stadt stammten, fanden sich sich viele Anhaltspunkte, so daß sich schlsießlich eine Freundschaft entwickelte. Da er sich als unverheiratet ausgab, wurde er von Lopuszanskis freundlich aufgenommen. Es dauerte nicht lange, bis er sich in die 20 Jahre alte Bronislawa verliebte. Am kritischen Tage weilten die Schwestern in Begleitung eines gewissen Armin Kühl und Grönke im Volkspark, den die Bronislawa um 10 Uhr mit Kühl verließ. Unterwegs verabschiedete sie sich von Kühl, um allein nach Hause zu gehen. Von dem Augenblick an war sie jedoch verschwunden. Der sofort verhaftete Kühl konnte sein Alibi nachweisen und mußte freigelassen werden. Dann fiel der Verdacht auf Grönke, der plötzlich Rumänien verlassen hatte. Die rumänische Polizei setzte sich telephonisch mit den Lodzer Polizeibehörden in Verbindung, die Grönke in Alexandrow verhafteten. Wie Kommissar Amster erklärt, hat ihn die Staatsanwaltschaft unterrichtet, daß Grönke jegliche Schuld an dem ihm vorgeworfenen Mord abstreitet. Kommissar Amster verließ gestern, nachdem er alle notwendigen Informationen erhalten hatte, Lodz und begab sich zurück nach Czernowitz, um seinen Behörden Bericht zu erstatten. (p)



Ein Versuch mit der Hellseherin Günther-Geffers.

Die rumänischen Behörden haben mit der bekannten deutschen Hellseherin Frau Günther-Geffers einen interessanten Versuch gemacht. Die Hellseherin sollte den in der Nähe von Czernowitz verübten Mord an der Bronislawa Lopuszynska aufklären. Sie nahm richtig den Weg auf, den der Mörder und das Opfer genommen hatten und zeigte die Stelle, wo die Leiche gefunden wurde. Aus ihren weiteren Aussagen ging hervor, daß nicht Kühl, sondern ein anderer den Mord begangen habe. Aus der Beschreibung der Person schöpften die Behörden Verdacht gegen Paul Grönke, der kurz nach der Mordtat aus Rumänien verschwand. Grönke wurde dann von den polnischen Behörden in Alexandrow verhaftet. Unser Bild zeigt die Hellseherin mit den Vertretern der Behörden in der Nähe der Mordstelle.

Am Scheinwerfer.

Im Hungerturm.

Schillers „Räuber" auf einer bayerischen Dorfbühne. 2. Akt.

Der Hungerturm. Ist nicht vorhanden.

Direktor weiß sich zu helfen. Läßt vom Hof kleines Häuschen holen (mit dem eingeschnitzten Herzen in der Tür) und auf die Bühne stellen. Da Mangel an Schauspielern, ragen verschiedene Paar Schachtstiefel aus den Kulissen, die von der Frau Direktor gelegentlich bewegt werden.

Der Direktor spielt den alten Mohr. Er sitzt im Hungerturm. Die Räuber draußen singen: „Ein freies Leben führen wir". Direktor hat die Tür des Häuschens mit einem Bindfaden zugebunden und sich drinnen, weil es finster ist, eine Kerze angezündet. Die Kerze brennt den Bindfaden durch, die Tür fliegt auf, der Direktor sitzt auf dem Brett mit dem großen Loch und singt aus voller Kehle: „Ein freies Leben führen wir!" aus dem Reclamband.

Die Vorstellung soll ein Heiterkeitserfolg gewesen sein.

Da auf dem Hofe die Filteranlagen offenstanden, stürzte das Pferd in die Grube. Man mußte die Feuerwehr herbeiholen, der es nach längerer Bemühung gelang, das Tier zu befreien. (p)

Ein Jahr Gefängnis für einen Taschendieb. Motel Zaloszynski wurde auf frischer Tat ertappt, als er einem Passagier die Taschen säubern wollte. Da der Genannte schon einige Male wegen Diebstahl vorbestraft war, verurteilte ihn das Lodzer Bezirksgericht zu 3 Jahren Gefängnis. Das Appellationsgericht hat nun die Strafe auf 1 Jahr verringert. (b)

Der übliche Kommunistenprozeß. Ende Juni d. Js. erhielt die Untersuchungspolizei die vertrauliche Mitteilung, daß in Lodz ein größerer Transport kommunistischer Aufrufe eingetroffen und daß der größte Teil dieser Sendung für die Ruchla Pacanowska bestimmt sei. In der Wohnung der Pacanowska wurde sofort eine Haussuchung vorgenommen, bei der man hinter Büchern eine Papierrolle vorfand, die neben Aufrufen ein Rundschreiben des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei enthielt. Die Pacanowska wurde verhaftet. Gestern hatte sie sich vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Die Angeklagte bekannte sich nicht schuldig, sondern erklärte, erst dem Freidenkerverein und dann der Linken der P.P.S. angehört zu haben, die beide mit Kommunismus nichts zu tun haben. Nach einer längeren Verhandlung fällte das Gericht das Urteil, das auf zwei Jahre Besserungsanstalt lautete. (p)

Achtung! Chojny!

Am **Sonntag**, den 7 d M., um 10 Uhr vormittags, findet im Parteilokal Ryza-Straße 36, ein **Vortrag** des Sejmabgeordneten **Artur Kronig** statt Behandelt wird das Thema:

„Die interna ionale sozialistische Bewegung und ihre Probleme"

Nach dem Vortrag freie Aussprache.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. F. Wojcickis Nachf., Napiurkowskiego 27, W. Danielewski, Petrikauer 127, P. Zlinicki u. J. Cymer, Wulczanska 37, Leinwebers Nachf., Platz Wolnosci 2, J. Hartmans Nachf., Mlynarska 1, J. Kahane, Alexandrowska 80. (p)

§ 200 000 Dollar Schadenersatz für ein Kind. Im evangelischen Hospital von Detroit (Amerika) hatte Mr. Greatorex sein neugeborenes Kind für einige Tage untergebracht, da die Mutter gestorben war. Es kam auch später ein Mann, dem das Kind ausgehändigt wurde, doch stellte sich heraus, daß es nicht Mr. Greatorex war. Als dieser selbst erschien, war das Kind verschwunden. Man ermittelte den anderen Mann, der aber nur erklären konnte, er habe es einem Motorradfahrer gegeben, der nach Pennsylvania gefahren sei und den er nicht kenne. Nun verlangt der Vater für das verloren gegangene Kind 200 000 Dollar Schadenersatz.

17. Staatslotterie.

5. Klasse. — 24. Tag.

(Ohne Gewähr.)

3 000 Zloty: Nr. 3166 58719.

2 000 Zloty: Nr. 9645 38951 94590 95299.

1 000 Zloty: Nr. 11828 19958 25801 48201 52583 83711 84225 84402 103076 112450 114065 122028 126316 151704.

600 Zloty: Nr. 2574 13603 13820 22790 29638 31459 35731 60508 63488 66465 69141 77171 78077 78778 81091 93077 93207 98187 101423 104268 113701 117931 124879 137203 139907.

500 Zloty: Nr. 998 1167 1247 1910 5387 6248 6634 6984 9786 10326 11198 11889 14022 15978 17454 17891 18887 19725 20841 21880 22356 23058 24368 25083 25300 29153 31468 32080 33201 33264 33882 36739 36838 38546 39799 44057 45306 46546 46767 48591 49513 50115 51233 52526 53219 53930 55879 57669 58326 58685 63199 63488 70587 71321 72451 74998 75283 76112 76483 77083 77223 77269 77396 78241 79433 83934 84650 84894 86254 86940 91798 92420 95492 95663 100522 100820 104447 104522 108092 110124 110366 110701 114663 116025 117043 117710 118251 118268 120540 120869 121095 122552 123029 123534 123996 125994 126090 126501 129798 132725 133372 134107 134162 135199 135487 143504 143873 143956 148054 150830 151334 151311 152227 152851 153825 154187.

Die vollständige Liste der Gewinne ist in der Administration der „Lodzer Volkszeitung" einzusehen.

§ Radebrechen. Eine der entsetzlichsten Martern des rohen Mittelalters bestand darin, daß der Henker dem am Boden ausgestreckten Verbrecher mit einem eisernen Rade die Glieder zerbrach. Mit dem „Gnadenstoß" auf das Herz oder das Genick konnte er den Qualen des Opfers früher oder später, je nach der Schwere des Verbrechens, ein Ende machen. Diese grausige Tätigkeit des Henkers nannte man radebrechen oder rädern. Beide Wörter verwendet die heutige Sprache noch, ebenso wie wir bei manchen Gelegenheiten noch arglos von einem Gnadenstoß reden. „Ich fühle mich wie gerädert!" hört man wohl einen nach langer, beschwerlicher Eisenbahnfahrt ausrufen. Er denkt dabei natürlich zunächst an die Räder des Wagens, in dem er gefahren ist, und ahnt wohl kaum, welch furchtbares Wort er gebraucht. Auch radebrechen hat heute seine Schrecken verloren. Wir verwenden es nur noch für das stümperhafte Sprechen einer Sprache. Unsere Vorfahren aber waren sich des Zusammenhangs mit der eigentlichen Bedeutung sicher noch bewußt. Sie müssen sich also die Sprache ganz körperhaft vorgestellt haben, etwa in der Gestalt einer edlen Frau, die unter so barbarischer Mißhandlung schwer leiden muß. Welches Mitgefühl und zugleich welche Hochachtung vor der Sprache liegt in dieser Uebertragung des ursprünglichen Wortsinns! So ist wohl auch der Ausdruck, ein Ausländer spreche „gebrochen deutsch", zu verstehen. Ein anderes altes Wort möge in diesem Zusammenhange aufgefrischt werden: Deutschverderber. Man gebrauchte es besonders auch, wenn jemand viele unnötige Fremdwörter in seine Rede einflocht. „Du kleiner Deutschverderber!" hörte ich einmal eine Großmutter zärtlich zu ihrem kleinen Enkel sagen, der mit der Sprache noch auf dem Kriegsfuße lebte. Leider gibt es auch viele Erwachsene, die wegen ihrer eitlen Fremdwortsucht Deutschverderber genannt zu werden verdienen. Da spricht man aber das Wort nicht zärtlich, sondern grimmig aus.

Achtung! Ruda-Pabianicka!

Morgen **Freitag**, den 5 d M., um 7 Uhr abends, findet bei Gen. Pappik, Piotra-Straße 41, ein **Vortrag** des Sejmabgeordneten **Artur Kronig** statt. Behandelt wird das Thema:

„Die internationale sozialistische Bewegung und ihre Probleme"

Nach dem Vortrag freie Aussprache.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Sonnabend, den 6. Oktober, um 8.30 Uhr abends veranstalten wir in unserem Parteilokal einen Preis-Preverence-Abend, wozu wir alle Parteigenossen höflichst einladen.

Lodz-Nord. Am Montag, den 8. d. M., abends 7 Uhr, findet im Parteilokal, Reiterstraße 13, die übliche Monatssitzung der Vertrauensmänner statt. Das Erscheinen aller Vertrauensmänner ist Pflicht.

Lodz-Nord (Reiterstraße 13). Partei und Jugendbund! Freitag, den 5. Oktober, findet im Parteilokal, Reiterstraße 13, um 7 Uhr abends, eine gemeinsame Sitzung des Jugendbundes und des Ortsgruppenvorstandes statt. Das Erscheinen jedes Vorstandsmitgliedes ist Pflicht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Mitglieder-Versammlung. Heute, Donnerstag, um 7.30 Uhr abends, findet die übliche Monatsversammlung statt. Der Vorstand.

Deutscher sozialistischer Jugendbund Polens. Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Heute, um 8 Uhr, findet die Monatsversammlung der Ortsgruppe Lodz-Zentrum statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Internationaler Jugendtag. Sonntag, den 7. Oktober, um 3 Uhr nachmittags, findet der Internationale Jugendtag statt. Jugend- und Parteimitglieder erscheint zur Veranstaltung in der Petrikauerstraße 109.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens. Achtung! Bezirksvorstand. Am 5. Oktober, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Reiterstraße 13, eine gemeinsame Besprechung zwischen dem Ortsgruppenvorstand und der Partei statt. Die Anwesenheit des Bezirksvorstandes ist dringend notwendig. Der Vorsitzende.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe, Herausgeber: Ludwig Kuk, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Spenden. Anläßlich des 100jährigen Kirchweihfestes in Zgierz spendeten zum besten der Renovierung der Kirche Herr Dr Maczewski—Lodz 100 Zl., Heinrich Krogulec 10 Zl., Theodor Wilk—Rogi 10 Zl., H. Rosen—Lodz Zur Ehrung der Andenkens des verst. Herrn Kirchenvorstehers Jul Hoffmann 5 Zl. Den freundlichen Spendern dankt herzlich Pastor A. Falzmann.

Funkwinkel

Donnerstag, den 4. Oktober.

Polen

Warschau 16 Schallplattenkonzert, 17.35 Damenecke, 18 Literarische Stunde, 19 Verschiedenes, 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz 18 Literaturstunde, 20.05 Sportvortrag, 20.30 Kammermusik, 22.30 Tanzmusik.

Krakau 12.10 Schallplattenkonzert, 17.10 Küchenrezepte, 19 Verschiedenes, 22.30 Konzert.

Ausland

Berlin 11 Schallplattenkonzert, 16.30 Satiren, Grotesken, Galgenhumor und Galgenlieder, 17 Ludwig van Beethoven, 20 Unterhaltungsmusik, 20.30 Sinfoniekonzert, danach Tanzmusik.

Breslau 12.20 Schallplattenkonzert, 16 Bücherstunde, 16.30 Schlesische Tonsetzer, 20.30 „Cyrano de Bergerac", 23 Tanzmusik.

Frankfurt 15.05 Jugendstunde, 18 Bücherstunde, 21.15 Bunter Abend.

Hamburg 11 Schallplattenkonzert, 18 Unterhaltungskonzert, 19.25 Oper: „Mignon", darauf Kabarett.

Köln 10.15 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.45 Vesperkonzert, 20 Abendmusik, 21 Deutsche Volkslieder, darauf Konzert

Wien 11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 19.30 Konzert, darauf Volkstümliches Abendkonzert.

Theater- und Kinoprogramm

Städtisches Theater: Heute, Sonnabend und Sonntag (nachm.) „Dzieje Grzechu"

Teatr Popularny: Heute, morgen u. übermorgen „Żołnierz królowej Madagaskaru"

Theater im Saale Scheibler: Heute „Swiat bez mężczyzn"

Grand Kino: „Ein überflüssiger Mensch"

Capitol: Ledige Töchter.

Casino: „Anna Karenina"

Luna: Fürstin Mascha.

Splendid: „Der Idiot"

Apollo: „Pariser Apachen"

Kino Oświatowe: „Syn Marnotrawny"

Der Mariawitenprozeß in Plock.

Seit einigen Tagen wird das Tempo der Gerichtsverhandlungen beschleunigt, da die Aussagen der Zeugen nichts Neues und Wesentliches bringen und sowohl das Saalpublikum wie auch das Richterkollegium sichtlich zu langweilen beginnen. Es werden mehr Zeugen vernommen und man hofft, bis Ende dieser Woche mit dem Zeugenverhör fertig zu werden. Aus den Aussagen der gestern vernommenen Zeugen ist zu ersehen, daß die wirkliche Wahrheit über Erzbischof Kowalski wie auch überhaupt über den ganzen heraufbeschworenen Prozeß immer mehr durchdringt und daß die Tatsachen durchaus nicht so arg sind, wie sie anfänglich von den anklagenden Zeugen dargestellt wurden. Die Zeugen Salajda und Mariawitenpater Korwin-Szymanowski sagen zugunsten des Erzbischofs Kowalsik aus. Besonders letzterer schildert Kowalski als Mensch mit hervorragenden Charaktereigenschaften, von gutem Herzen, starkem Willen und ungewöhnlicher Reinheit. Er erzählt vom Mariawitismus im allgemeinen und vom Klosterleben in Plock. Auf die Frage des Vorsitzenden, was dem Zeugen von den Mandolinistinnen bekannt sei, antwortet er: nichts. Hierauf wird die Schwester einer Exmandolinistin, Henryka Fijalkowska, vernommen, die über angebliche Schändlichkeiten aus dem Kloster berichtet, von denen ihr die Schwester erzählt haben soll. Durch ihr aufgeregtes Wesen und schreiende Vortragsart ruft sie aber allgemeine Heiterkeit hervor und macht den Eindruck einer Hysterischen. Nach ihr sagen aus Krenzlewski aus Lodz, ehemaliger Chauffeur im Mariawitenkloster, Nowakowska, Markowska, Kalinowska, Kubicka, Elszyk — alle zugunsten des Angeklagten. Die Mariawitenpater Aniol Miazga und Bischof Rostworowski, die den Angeklagten schon seit längerer Zeit kennen, stellen ihm das beste Zeugnis aus. Erzbischof Kowalski sei ihnen immer ein Vorbild eines Priesters und gottesfürchtigen Mannes gewesen, und nur kleinliche und niedrige Charaktere, wie Rytel, Pongowski und Dziewulski, konnten Schlechtes von ihm sagen, denen seine Lauterkeit und Offenheit nicht gefielen. Um ½12 Uhr abends wird die Verhandlung auf den nächsten Morgen vertagt.

Wieviel Mariawiten gibt es in Polen?

Im ehemaligen Kongreßpolen wurden vor dem Kriege etwa 400 000 Bekenner der Mariawitensekte mit 32 Geistlichen gezählt. Im Laufe von 18 Jahren hat die Zahl der Mariawiten jedoch abgenommen. Davon befinden sich 18 500 in der Lodzer Wojewodschaft, 8000 in der Wojewodschaft Warschau (in Warschau allein 3000), 6700 in der Wojewodschaft Lublin usw.

Großfeuer durch ein Flugzeug.

Wie aus Graudenz gemeldet wird, wurde durch einen merkwürdigen Zufall die Dachpappenfabrik von Wenske und Duday fast vollständig zerstört. Von einem in 1500 Meter Höhe befindlichen Flugzeug löste sich der Benzinbehälter und fiel in den Hof der genannten Fabrik, wo der Behälter explodierte. Die Explosion war derart stark, daß zunächst eine Wand des Hauptfabrikgebäudes einstürzte und gleich darauf im angrenzenden Gebäude Feuer ausbrach, das sehr schnell um sich griff und bald das ganze Fabrikgelände umfaßte. Der Ortsfeuerwehr gelang es nach längeren Bemühungen, das Feuer zu löschen. Der Schaden beläuft sich auf 40 bis 50 000 Zloty.

Der Fall Paul Boncour.

Paris, 3. Oktober. A.T.E. In der französischen Sozialistischen Partei geht seit langem ein Kampf um die Rolle Paul Boncours, die er im Völkerbunde und namentlich in der vorbereitenden Abrüstungskommission spielte. Der Führer der Partei Leon Blum hatte ihm vor kurzem vorgeworfen, der Sozialist und der Völkerbundsvertreter lägen im Streit miteinander. Nun nimmt Paul Boncour in einer Erklärung im „Ouvre" selbst Stellung zu dieser Frage, indem er feststellt, er wolle nur den Frieden verwirklichen, allerdings einen Frieden, durch den die Lebensinteressen Frankreichs gewahrt seien und die internationale Sicherheit nicht nur in Worten und sentimentalen Erklärungen, sondern in Wirklichkeit bestehe. Zum Schluß bestätigt Paul Boncour, daß es einen neuen Fall Paul Boncour gäbe, um dann zu den Problemen der Abrüstung selbst Stellung zu nehmen. Das Wettrüsten muß sofort durch eine „Stillstandkonvention" aufgehalten werden, durch die die Abrüstung verringert und stabilisiert werde. Frankreich könne nicht sein Heer zu einem Berufsheer verringern lassen. Frankreich würde nur eine einzige Verringerung zulassen, nämlich die der für alle gleichen Dienstzeit. England hat sich im französisch-englischen Abkommen in der Frage der ausgebildeten Reservisten den französischen Gründen gebeugt. Der Irrtum hat darin bestanden, daß man nicht sofort das Abkommen veröffentlicht habe.

Der Schmuggel blüht ...

Zollbeamte hielten auf der Chaussee Tarnowitz—Naklo an der deutsch-polnischen Grenze ein Personenauto an, in dem 1 Million deutscher Zigaretten sowie 100 Kilogramm Tabak vorgefunden wurden. Die Schmuggelware, die einen Wert von 50 000 Zloty darstellt, wurde beschlagnahmt.

Zwischen Hohenlohehütte und Siemianowitz hatten Zollbeamte ebenfalls Glück. Eine vorgenommene Revision eines mit Heu beladenen Wagens förderte 4500 Gros Federn und Federhalter deutschen Ursprungs zu Tage. Auch hier war es nicht möglich die Schmuggler zu ermitteln, da der Kutscher keine Ahnung von der Konterbande haben wollte.

In Chorzow sind die Zollbehörden einer regelrechten Schmugglerorganisation dahintergekommen, die bereits seit 3 Jahren besteht und den Staat um große Beträge geschädigt haben soll. In diese Schmuggleraffäre sind eine Anzahl von Eisenbahnbeamten verwickelt, die schon ermittelt sind.

Attentat auf den japanischen Kaiser.

London, 3. Oktober. A.T.E. Die Polizei in Tokio hat im Zusammenhang mit dem Anschlag gegen den Kaiser 47 Anarchisten verhaftet. Einige japanische Arbeiterorganisationen sind aufgelöst und ihre Vertreter ins Gefängnis eingeliefert worden.

Vorhutsgeplänkel.

Der Streit um die Reform der Konstitution beschränkt sich bisher nur auf eine geringfügige Gruppe von Politikern und Publizisten. Die Volksmassen stehen diesem Kampfe fern, als würde sie dies gar nichts angehen, ob ihnen der Einfluß auf die Gesetzgebung und Verwaltung erweitert, geschmälert oder gar gänzlich geraubt wird. Dennoch ist von dieser Verfassungsreform, ferner von der Reform des Wahlrechtes und der Wahlkreise abhängig, ob die Volksmassen, wie bisher, über ihr Schicksal entscheiden werden, oder ob sie nur ein Spielball in Händen von diktaturslüsternen Individuen werden, die nicht selten der Korruption zugänglich sind . . . In der Gleichgültigkeit, welche die Massen den Verfassungsreformvorschlägen entgegenbringen, erblicken wir eine in ihren Folgen unermeßliche Gefahr. Es ist zu befürchten, daß die Massen zu sprechen beginnen, wenn es bereits zu spät sein wird.

Wir leben in Zeiten, in denen Ueberraschungen eine allzuhäufige Erscheinung bilden. Wir leben in Zeiten, in denen der Wille der Regierung sich im Sejm durchsetzt, trotzdem sie in diesem über keine Mehrheit verfügt. Dieser Umstand gebietet, daß die Massen in den historischen Streit um die Verfassungsreform hineingezogen werden und ihren Willen äußern, bevor dieses oder jenes Projekt die Gesetzeskraft erlangt.

Die „Jedynka", die Sanatoren, deren Sejmklub sich als „Unparteiischer Klub zur Unterstützung der Regierung" erklärte", befaßt sich seit längerem mit der Verfassungsreform. Es ist bereits eine ganze Serie von Broschüren erschienen, darunter auch eine des Prof. Jaworski, die der Frage der Konstitutionsabänderung gewidmet ist. Auch hat der Sanatorenklub eine eingehende Debatte über diese Frage durchgeführt und das Ergebnis in einer von Herrn Piasecki verfaßten Broschüre festgehalten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in den Sanatorenkreisen über das Ausmaß der Verfassungsreform, über die Wahlreform und die Machtbefugnisse der Regierung und des Staatspräsidenten die widersprechendsten Meinungen obwalten. Die einen möchten mindestens die Reste der Demokratie vor dem Schiffbruche retten. Sie wollen, daß die Abgeordneten und Senatoren wie früher gewählt werden und beschränken ihre Reformgelüste ausschließlich auf die Erweiterung der Machtbefugnisse des Staatspräsidenten. Andere wollen, daß die Regierung nur vor dem Staatspräsidenten, nicht aber vor dem Sejm, vor den Volksvertretern für ihre Regierungshandlungen verantwortlich sei. Dies allein beinhaltet eine wesentliche Untergrabung der bisherigen Befugnisse des Parlaments, die in der Kontrolle des Regierungsapparates und der Regierungstätigkeit bestanden. Nun gelangt eine weitere Sanatorengruppe zu Worte, die das bisherige Wahlsystem, die Verhältniswahl, beseitigt und die Einführung von einmandatigen Wahlkreisen sehen möchte. Wir sind aber noch lange nicht zu Ende. Es fanden sich auch solche „moralische Sanatoren", die die Wählbarkeit der Abgeordneten und Senatoren abschaffen wollen. In Hinkunft soll — nach ihrer Ansicht — die Regierung die Abgeordneten und Senatoren nominieren, was schon sehr nach Faschismus riecht.

So sehen wir, daß im Regierungssejmklub die widersprechendsten Ansichten über die oben geschilderte Materie obwalten. Einig sind sie nur darin, daß sie die Macht des Präsidenten, eventuell auch der Regierung, erweitert, die Befugnisse des Sejm geschmälert sehen möchten.

Die blonde Alex.

Roman von Hans Mitteweider.

(32. Fortsetzung)

„Aber wie ist das möglich, Kind? Sie kennen vielleicht doch nicht alle Beweise, die gegen ihn vorgebracht worden sind!"

„Ich könne sie wohl, aber sie vermögen nicht, meinen Glauben an seine Unschuld zu beirren. Deshalb habe ich das Mordzimmer betreten und es durchsucht, und hier habe ich Ihnen etwas gebracht, was ich darin gefunden habe! Sagen Sie mir, bitte, ob Sie je eine solche Kette gesehen haben, und wenn dies der Fall ist, wem sie gehört hat?"

Mit einer raschen Bewegung legte sie die beiden Glieder der Kette in die Hand, welche die Prinzessin ihr entgegenstreckte, und beobachtete dabei die Mienen der hohen Frau — ihrer Mutter!

Nachdenklich schaute Florence Twickenham auf das Gold.

„Mein Gatte hat nie eine solche Kette besessen", sagte sie. „Auch bei Roland Strong habe ich nie dergleichen gesehen, aber bekannt ist mir diese Arbeit. Ich muß sie also irgendwo und irgendwann schon einmal erblickt haben. Ich denke, ich werde mich erinnern können. Wollen Sie mir die beiden Glieder einige Zeit lassen?"

Alexandra nickte.

„Ich lasse sie Ihnen gern, Durchlaucht. Hoffentlich vermögen Sie sich zu erinnern. Ich habe mir geschworen, die Unschuld des vermeintlichen Mörders zu erweisen —"

„Sie?" rief die Prinzessin, und ihre Augen leuchteten in unbeschreiblichem Glanze. „Nein, Kind,, dieses Recht steht mir allein zu! Ich habe jahrelang gestrebt, Licht in dieses tiefe Dunkel zu bringen, ohne daß es mir gelang, und nun haben Sie eine erste Spur gefunden — nie, niemals werde ich Ihnen das vergessen, Alex —"

Sie umarmte diese und küßte sie innig.

„So wollen wir vereint arbeiten, Durchlaucht!" rief das junge Mädchen, bis ins Innerste erschüttert.

„Ja, das wollen wir, und Gott selber möge uns beistehen!" erwiderte die Prinzessin, indem sie Alexandra bis zur Tür geleitete. „Bald werde ich nach Twickenham zurückkehren, und dann müssen Sie wieder zu mir kommen. Ich mag Sie nicht länger entbehren, nicht einen Tag länger —"

Nachdem sie wieder allein war, überlegte sie lange, was sie nun tun müßte, und endlich rief sie durch einen Brief den Marquis zu sich, der sich auch alsbald einstellte.

Er war etwas verwundert, aber auch hoffnungsvoll, namentlich dann, als die Prinzessin ihm ein kostbares Diadem von ältester Arbeit zeigte, das sie in London hatte neu fassen lassen.

Wie ganz zufällig kam dadurch ihr Gespräch auf solche alte Erbstücke und die Frage lag nahe, ob auch er solche Erbstücke sein nenne.

„Das kann kaum der Fall sein", erwiderte er. „Sie wissen selbst, daß ich arm war, ehe ich meinen Onkel beerbte."

„Aber mir ist doch, als hätte ich früher einmal bei Ihnen eine goldene Uhrkette von altertümlicher, höchst wertvoller Arbeit bemerkt", sagte die Prinzessin, und sie beschrieb ihm genau die beiden Glieder, welche sie von Alexandra erhalten hatte.

Deutlich sah sie, wie der Marquis zusammenzuckte, als sie von dieser Kette sprach, aber sie erschrak doch selbst, als sie gewahrte, wie sein Gesicht aschfahl wurde und wie er so vollkommen die Gewalt über sich verlor, daß er sie aus weitaufgerissenen Augen anstarrte.

Doch sie beherrschte sich und stellte sich, als würde sie von alledem nichts gewahr. Dabei wartete sie in höchster Spannung auf seine Antwort, und er sagte endlich:

„Sie haben sich nicht geirrt, Prinzessin. Ich habe eine solche Kette besessen, aber — ich habe sie verkaufen müssen, um mein Leben zu fristen. Zwanzig Jahre mögen seitdem vergangen sein."

„Sie haben sich gewiß schwer von diesem Erbstück getrennt?"

„Nicht so schwer, wie Sie denken, Florence. Ich hänge nicht an solchen Dingen."

Er suchte sich gleichgültig zu stellen, aber sie merkte wohl, daß er sich nur mit aller Mühe noch aufrecht erhielt. Da erbarmte sie sich seiner und entließ ihn. Aber kaum war er hinaus, da tauchte die Prinzessin die Hände, die er geküßt hatte, ins Waschbecken und säuberte sie gründlich, als müßte sie häßliche Flecke von ihnen entfernen.

Es tagt immer mehr!

Der Erfolg, der ihr beschieden gewesen war, spornte Alexandra zu weiteren Nachforschungen an.

Kaum war sie nach Yarrow zurückgekehrt, da suchte sie die Haushälterin auf und sagte ihr, sie möchte gern das Schloß ganz kennenlernen, alle vorhandenen Räume einmal besichtigen.

„Was sagte die Frau Prinzessin zu dem Funde der Kette?" begehrte die alte Frau zu wissen.

„Sie vermochtee sich nicht zu besinnen, bei wem sie eine solche Kette gesehen hat, aber daß dies der Fall gewesen ist, wußte sie bestimmt. Ich denke, sie wird es bald wissen, und dann werden wir vielleicht doch noch den wahren Mörder entdecken — ja, ich glaube, ich habe ihn schon entdeckt!" erwiderte Alexandra.

„Den Mörder entdeckt? O, Miß Ereme, wenn das wahr wäre, ich gäbe zehn Jahre meines Lebens darum! Wen meinen Sie!" rief die Alte außer sich.

„Piere Renard, den Kammerdiener!" sagte Alexandra, ohne zu zögern.

Frau Matthew schüttelte zwar den Kopf, aber sie sprach dabei:

„Freilich, freilich — er hätte allen Anlaß zu so furchtbarer Rache gehabt, und zuzutrauen wäre ihm die Tat. — Aber Beweise! Wie wollen Sie Beweise gegen ihn zutage bringen, Miß Alexandra?"

„Ich muß es versuchen, und deshalb möchte ich sein Zimmer durchsuchen, solange er noch abwesend ist."

„Sein Zimmer? Ja, ja — das ist merkwürdig. Sie werden nicht wissen, daß der Marquis ihm einen Raum neben seinen Gemächern angewiesen hat. Er will den Schleicher, den ich nie habe leiden können, immer bei sich haben, und uns allen ist schon alle die Jahre aufgefallen, daß er den Kammerdiener mehr als Freund und Vertrauten behandelt, denn als seinen Diener. Vielleicht geschieht es, weil der Marquis selbst so weichherzig ist. Er will jemand bei sich haben, der ihm den Willen stählt. Er ist sehr gutmütig und würde, glaube ich, alles verschenken, was er besitzt, wenn man ihn bittet. Ich weiß zum Beispiel, daß er dem Müller John Bernard, der früher ganz arm war, ein wunderhübsches Häuschen hat bauen lassen, daß er ihm die Mühle gegen einen ganz geringen Pacht läßt —"

Fortsetzung folgt.

Deutsche Fortbildungskurse.

Einschreibung bis Sonnabend, den 6. Oktober, im Lokale der Schule Nr. 90, Kilinskiego 135, 1. Etage, 6 Uhr nachmittags

Deutsche Werktätige, die ihr euch fortbilden wollt, meldet euch in Scharen, denn Wissen bedeutet Macht

Während die einen sich mit einer Erweiterung der Machtbefugnisse des Staatspräsidenten zufrieden stellen ließen, wollen die anderen, daß der Staatspräsident für Lebensdauer gewählt wird. Und noch andere möchten ihn mit zaristischer Gewalt und byzantinischem Pomp ausstatten.

Ein unvergleichliches Chaos herrscht in dem künstlichen Sanatorengebilde, in welchem neben „Arbeitervertretern" auch monarchistische Großgrundbesitzer und kapitalistische Scharfmacher sitzen. Aber das Chaos der Meinungen darf uns nicht täuschen, nicht einschläfern, nicht die Hoffnung etwa einflößen, daß der „Unparteiische Regierungsblock" deshalb ungefährlich sei, weil dort keine Einigkeit herrscht und weil dort Pläne geschmiedet werden, die seit Jahrzehnten in den Rumpelkasten geworfen wurden.

Wir dürfen nicht einen Augenblick vergessen, daß wir in einem Zeitabschnitt leben, in welchem das Streben zur Verfassungsreform keine polnische Sondererscheinung bildet, sondern in allen Staaten, allerdings in verschiedentlicher Weise, mit verschiedensten Mitteln forciert wird.

Natürlich obwalten in der Kapitalistenfront mit sanatorischer Flagge verschiedene Meinungen betreffend die Verfassungsreform. Trotzalledem bilden die Sanatoren eine nicht zu gering schätzende Gefahr, weil sie — gelegentlich — ihren Verfassungsreformprojekten den Nachdruck der Bajonette verleihen könnten.

Die Bauern gegen die Sowjetpolitik.

Die Schwester Lenins über die Verfolgung der „Dorfkorrespondenten".

Moskau, 3. Oktober. Auf der Allrussischen Zeitungskonferenz machte Frau Uljanow, Lenins Schwester, Mitteilung von der erheblichen Zunahme der Verfolgungen der „Dorfkorrespondenten". Diese Dorfkorrespondenten haben die Aufgabe, die Partei über die Verhältnisse des Dorfes, in dem sie beschäftigt sind, besonders unter sozialen und politischen Gesichtspunkten, zu unterrichten. Neuerdings sind sie meist Mitglieder der Steuerkommission. Nach dem Bericht von Frau Uljanow ist die Zahl der Morde an Dorfkorrespondenten von dreizehn im ganzen vergangenen Jahr auf zweiunddreißig allein in den letzten acht Monaten gestiegen. Außerdem würden von den Kulaken und ihren Mietlingen zahlreiche Brandstiftungen und Roheitsakte gegen die Dorfkorrespondenten verübt. Auch in der Stadt kämen Verfolgungen von Arbeiterkorrespondenten vor, aber doch hielten sie sich in „kulturelleren Formen".

Ein politischer Prozeß in Warschau.

Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten Witunski hat das Untersuchungsverfahren gegen Wojciechowski abgeschlossen, der angeklagt ist, einen Mordversuch gegen den Direktor der russischen Handelsmission, Lizarew, verübt zu haben. Die Akten wurden bereits dem Warschauer Bezirksgericht zur Verfügung gestellt. Der Prozeß ist Anfang November zu erwarten.

Abberufung eines deutschen Korrespondenten.

In der zweiten Erklärung des Außenministers Zaleski wurden konkrete Vorwürfe gegen die reichsdeutsche Presseagentur „Telegraphen-Union" erhoben. Wie uns aus Warschau gemeldet wird, hat die Direktion der Telegraphen-Union das polnische Außenministerium von der Abberufung ihres Warschauer Korrespondenten, Herrn Gordon, in Kenntnis gesetzt.

Ein „Mißverständnis".

Für Streikende gehalten — darum niedergeschossen.

Paris, 3. Oktober. Das „Echo de Paris" erfährt aus Lille: Infolge eines Mißverständnisses feuerten Gendarmen auf Kinobesucher, die sie beim Verlassen des Kinos für demonstrierende Streikende hielten. Eine Frau und zwei Kinder wurden verwundet.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens, Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Sonntag, den 7. Oktober, um 3 Uhr nachmittags, findet die Veranstaltung des

Internationalen Jugendtages

statt. Im Programm: Gemeinsamer Gesang, Gedichte Vortrag Jugend Gönner und Förderer des Jugendbundes, Parteimitglieder und Mitglieder der Frauensektion werden dazu herzlich eingeladen

Der Vorstand.

Vereine & Veranstaltungen.

Feierliche Eröffnung der Handelskurse beim Christl. Commisverein. Wie wir bereits mitgeteilt haben, findet heute, Donnerstag, im Saale des Christlichen Commisvereins an der Aleje Kosciuszki 21 die feierliche Eröffnung der diesjährigen Handels- und Sprachkurse statt. Alle Hörer, die sich für diese Unterrichtskurse eingeschrieben haben, werden hierdurch aufgefordert, an diesem Eröffnungsabend möglichst pünktlich zu erscheinen. Desgleichen ergeht auch an die gesch. Mitglieder des Vereins sowie auch an die Eltern und Angehörigen der Hörer dieser Kurse die Bitte, zu diesem Eröffnungsabend recht zahlreich zu erscheinen. Beginn um 8 Uhr abends.

Zum Familienabend des Zubardzer Ev.Kirchengesangvereins. Am Sonnabend, den 6. Oktober, findet ein Familienabend statt. Die Theateraufführungen — ein Drama und ein lustiger Schwank —, sowie Gesänge des Damen-, Männer- und gemischten Chores des Zubardzer Kirchengesangvereins werden für Unterhaltung sorgen. Nach dem Programm findet ein gemütliches Beisammensein statt. Es dürfte somit der geräumige Saal des Trinitatiskirchengesangvereins, Konstantinerstr. 4, am Sonnabend abend bis auf den letzten Platz besetzt sein.

Zur Einweihung der St. Matthäikirche. Pastor Dietrich bittet um Aufnahme nachstehender Zeilen: Am Montag, den 8. Oktober, findet im Stadtmissionssaal eine wichtige Sitzung des Baukomitees in Sachen der Einweihung der St. Matthäikirche statt. Alle Mitglieder des Baukomitees sowie die Mitglieder des Kirchenkollegiums der St. Johannisgemeinde werden gebeten, vollzählig zu dieser Sitzung zu erscheinen.

Filmschau.

Splendid. „Der Idiot". Der Film ist einzig für Lon Chaney gedreht, alles andere um ihn ist mehr oder minder notwendige Staffage, um das Maskentalent dieses eigentümlichen Darstellers ins rechte Licht zu setzen. Er spielt hier einen im Kriege verkommenen, vertierten russischen Mushik aus Sibirien, der eine russische „Gräfin" (so was imponiert den Amerikanern) durch die Schrecken der Revolution nach Irkutsk leitet, später, aufgestachelt durch einen schuftigen Portier, sich an der Frau vergreifen will, und natürlich von dem Liebsten der Frau, einem Russenoffizier, daran gehindert und durch die herzliche Großmütigkeit der Gräfin vom Tode errettet wird. Dann ist er schon wieder gehorsamer Diener in hündischer Treue. Lon Chaney ist ja der „Meister der Maske". Der blöde, trotzige Ausdruck in seinem Gesicht, er zeugt doch noch von etwas menschlichem Bewußtsein und ihm dämmert, wenn auch unklar und für kurze Zeit, doch die Erkenntnis, daß er kein Idiot sei, für den ihn alle halten. Maske und Bewegung sind hier einander ergänzend zu einer eindrucksvollen Gestalt geworden, mit psychologischer Einfühlung in den zu gestaltenden Rollentyp. Barbara Bedford ist berechtigter Gegensatz und gewinnt durch ihre ausgeglichene Schönheit und ihr zurückhaltendes Spiel. Technisch ist der Film einwandfrei, wenn man auch einige Beleuchtungseffekte besser gewünscht hätte. Die Gestalt Chaneys beherrscht das Ganze, deshalb hat auch der Film zu seinem Gunsten an Szenenaufbau und dramatischer Konsequenz eingebüßt. — Hersteller: Metro-Goldwyn-Mayer. riz.

Sport.

Wiederholung des Spieles Wisla — L. K. S. ohne Zulassung des Publikums.

Auf der letzten Sitzung des Fußballverbandes wurden einige interessante Beschlüsse gefaßt.

Das seinerzeit wegen Ausschreitungen abgebrochene Spiel Wisla — L. K. S. muß nochmals ausgetragen werden, und zwar ohne Zulassung des Publikums. Das Resultat 2 : 1 für L. K. S. wurde für ungültig erklärt. Den Termin für dieses neue Spiel wird der Spiel- und Disziplinarausschuß bestimmen.

Die Bitte Hasmoneas in Sachen des Spieles Hasmonea — Czarni wurde berücksichtigt.

Weiter wurde zur Kenntnis genommen, daß T. K. S. von der weiteren Teilnahme an den Ligameisterschaftsspielen absieht. Sämtliche Vereine, die noch Spiele mit T. K. S. zu bestreiten haben, erhalten somit ein Valcover.

L. K. S. legt Berufung ein.

Im Zusammenhang mit der Ungültigkeitserklärung des Spieles Wisla — L. K. S. hat die Verwaltung des L. K. S. beschlossen, an alle Ligavereine zu appellieren.

Rapid — Victoria Zizkov 3 : 1 (2 : 1).

Wien, 3. Oktober. Das 3. Entscheidungsspiel des Junifinals um den Mitropacup zwischen Rapid und Victoria Zizkov gewann Rapid sicher mit 3 : 1 (2 : 1) Toren. Das Spiel fand in Wien vor 10 000 Zuschauern auf der Hohen Warte statt.

Rapid trifft nun auf den anderen Cupfinalisten, den ungarischen Meister Ferenczvaros.

Ein Franzose Weltmeister.

In Neuyork gewann der Franzose André Routis nach Punkten in fünfzehn Runden die Weltmeisterschaft im Federgewicht gegen Tony Canzoneri. Es war ein außergewöhnlicher Kampf. Canzoneri beherrschte die ersten sieben Runden seinen Gegner vollständig, dann aber setzte sich das Tempo Routis durch und er konnte jede weitere Runde klar für sich buchen.

Tunney ist in Rom eingetroffen. Er wird von hier aus seine Reise nach Neapel fortsetzen. Dort trifft er mit seiner Braut, Miß Lander, zusammen, die in diesen Tagen in dem Motorluxusdampfer der Cunard-Linie „Saturnia" in Neapel eintrifft, wo dann die Hochzeit stattfindet.

Vanderstuyft fährt Weltrekord.

Der belgische Radrennfahrer Vanderstuyft hat heute auf der Autorennbahn in Montlhery einen neuen Weltrekord für das Stundenfahren hinter schwerem Motor aufgestellt. Er erreichte dabei 122,771 Kilometer. In der Zwischenzeit überbot er auch den Rekord für die 25 Kilometer, den für 50 Kilometer und den für 100 Kilometer.

Peltzer von Larva über 800 Meter geschlagen.

Nach seinem letzten Start in Prag begab sich der deutsche Weltrekordläufer Dr. Peltzer nach Finnland und bestritt zunächst in Wiborg ein 1500-Meter-Laufen. Die Veranstaltung ging bei ausgesprochenem Winterwetter vor sich, denn das Thermometer zeigte 3 Grad Kälte, was sich natürlich auf die Leistungen auswirkte. Dr Peltzer gewann den Lauf überlegen in 4 : 04,8 gegen den Finnen Kinnunen, der 4 : 05,3 benötigte. Der zweite Tag brachte das mit großer Spannung erwartete Zusammentreffen mit dem olympischen 1500-Meter-Meister Larva (Finnland). Trotz des kalten Wetters und der von einer leichten Schneeschicht bedeckten Bahn lieferten sich die beiden über 800 Meter ein aufregendes Duell. Erst auf der Zielgeraden griff Larva den führenden Stettiner an und passierte ihn in einem fabelhaften Spurt ziemlich leicht. Larvas Zeit für die 800 Meter betrug 1 : 54,8, Dr. Peltzer benötigte 1 : 55,1.

Aus dem Reiche.

kw. **Konstantynow.** Außerordentliche Generalversammlung im Turnverein. Die Wogen des Kampfes haben sich geglättet und das Vereinsleben kehrt in seine normalen Bahnen zurück. Da die Verwaltung infolge der letzten Vorgänge dekomplettiert wurde, wurde am vergangenen Sonnabend eine außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder einberufen, um durch Wahlen die Verwaltung zu ergänzen. Es wurden gewählt: als erster Vorstand Herr G. Stamm, als zweiter Herr R. Eckert; als erster Schriftführer Herr A. Eierkuchen, als zweiter Herr E. Schmalz; als erster Kassierer Herr T. Stamm, als zweiter Herr J. Schöler; als Mitglied der Revisionskommission wurde Herr A. Hoffmann hinzugewählt. Nachdem noch einige andere Angelegenheiten erledigt waren, schloß der Vorsitzende, Herr G. Stamm, die Sitzung mit „Gut Heil".

kw. — Sternschießen der D. S. A. P. Dasselbe wurde im Garten des Turnvereins veranstaltet und war sehr gut besucht, trotzdem noch ein anderes Sternschießen stattfand. Die letzten zwei Strahlen mußten verlost werden, da der einsetzende Regen dem Schießen ein Ende bereitete. König wurde Grüning, Vizekönig W. Heidrich. Im Saale wurde eifrig getanzt, wozu das Streichorchester des Jugendbundes aufspielte.

kw. — Zum Bau des Schlachthauses. Die Arbeiten zur Fertigstellung des städtischen Schlachthauses werden im beschleunigten Tempo fortgesetzt. Der Brunnen ist fertig, die Anlage der Kräne, Kessel usw. ebenfalls. Am 1. November soll das Schlachthaus seinem Zwecke übergeben werden.

Bromberg. Verhaftung von Mädchenhändlern. Wir berichteten kürzlich über einen Fall von Mädchenentführung aus Crone a. B., wobei die 24jährige Tochter Minna der Witwe Gruner von zwei Hausierern unter Zustimmung der Mutter angeblich in ein „Pensionat" geschafft werden sollte, aber nach dem Verlassen von Crone in Begleitung der Händler spurlos verschwand. Jetzt hat der Kommissar Nowicki in Tuchel zwei jüdische Händler verhaftet, die falsche Ausweise hatten, deren Aussehen aber völlig mit den Beschreibungen der Brüder Grünbaum übereinstimmte, die von der Lodzer Polizei mit Hilfe von Steckbriefen gesucht wurden. Die Händler gaben die Entführung zu, weigerten sich jedoch, über den Aufenthalt der Vermißten Auskunft zu geben.

Piorunow. Ein von 2 Pferden bespannter und von dem Fuhrmann Eduard Budzinski gelenkter Wagen fuhr auf der Chaussee nach Wladyslawow im Dorfe Chylin in eine Gruppe Vorübergehender hinein. Die Folgen waren schrecklich. Das Ehepaar Viktoria und Jan Rosiak, sowie ihre Tochter Marjanna erlitten schwere Verletzungen. Marjanna Rosiak verstarb an den erlittenen Verletzungen nach kurzer Zeit noch vor Eintreffen des Arztes. Budzinski wurde verhaftet. (b)

Die Junge Garde

Beilage des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes Polens

Jugendgenossen und Jugendgenossinnen.

Das Bureau der Sozialistischen Jugendinternationale hat beschlossen, den diesjährigen internationalen Jugendtag am Sonntag, den 7. Oktober, durchzuführen. An diesem Tag wollen wir wie im Vorjahre in allen Ländern und in allen Orten, in denen arbeitende Jugend sich zum Sozialismus bekennt, Kundgebungen und Feiern veranstalten, die dem großen Gedanken der internationalen Verbundenheit der sozialistischen Jugend- und Arbeiterbewegung gewidmet sind. An diesem Tage soll über alle Grenzen hinweg, allen nationalen, politischen und sozialen Schwierigkeiten zum Trotz, mächtig und geschlossen der Kampfruf des jungen Proletariats erklingen.

Der erste internationale Jugendtag im Vorjahre galt der Feier des zwanzigjährigen Bestehens unsrer Sozialistischen Jugend-Internationale. Nur kurz war damals die Zeit der Vorbereitung; aber dennoch war der Tag ein voller Erfolg. Wenn zu der Stunde, da am Gründungsort der Internationale in Stuttgart die große intenationale Erinnerungsfeier stattfand, waren viele Tausende in vielen Ländern im gleichen Gedanken vereint. Der zweite internationale Jugendtag, den wir in diesem Jahr veranstalten, muß doch wuchtiger und eindrucksvoller durchgeführt werden.

Wir wollen in diesem Jahr den Blick nicht rückwärts, sondern **vorwärts** wenden. Unsre Sozialistische Jugend-Internationale steht vor großen, bedeutsamen Veranstaltungen. Im Juli nächsten Jahres finden in Wien das zweite internationale sozialistische Jugendtreffen und der dritte internationale sozialistische Jugendkongreß statt. Im roten Wien wird die rote Jugend der ganzen Welt aufmarschieren und Zeugnis ablegen von ihrem Kampf um die kommende sozialistische Weltordnung.

Unser internationaler Jugendtag 1928 soll der Vorbereitung dieser großen WienerVeranstaltung dienen. Vom internationalen Jugendtag aus wollen wir die Propaganda für das Wiener Jugendtreffen in die Lande tragen, damit sich schon jetzt Bataillone formieren, die im Juni 1929 in Wien aufmarschieren werden.

Niemals war die Werbung für ein internationales Jugendtreffen leichter, als in diesem Fall. Der Tagungsort hat in der internationalen Arbeiterbewegung einen hohen Klang. Denn Wien ist die Stadt sozialdemokratischer Gemeindepolitik, Wien ist die Stadt der Massenorganisation der Arbeiterbewegung, Wien ist ein weithin leuchtendes Symbol des Kampfes der Arbeiterschaft um die Macht, um die Neugestaltung der Welt nach unserem sozialistischen Ziel.

Die Vorbereitungen für die Tagung fallen aber auch in die Zeit eines neuen Aufstiegs der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung. Nach den schweren Jahren der Krisen und der Reaktion in fast allen Ländern geht es jetzt wieder voran. Wir rücken vor, und der Kampf um die Eroberung der Staatsmacht ist für einen großen Teil der Arbeiterbewegung zur Tagesaufgabe geworden. Eine große und schwere Aufgabe, aber auch eine Aufgabe, die insbesondere die Jugend noch fester mit der sozialistischen Gesamtbewegung verbindet, denn sie ist getragen vom Geist eines starken internationalen Sozialismus.

In Wien soll weithin sichtbar werden, daß die sozialistische Arbeiterbewegung auf eine Jugend rechnen kann, die bereit ist, geschult und begeistert das Werk der Väter fortzusetzen bis zur Vollendung.

In diesem Geist wollen wir am internationalen Jugendtag die Aufgaben der kommenden Jahre in Angriff nehmen.

An die Arbeit für das internationale Jugendtreffen in Wien 1929!

Es lebe die Sozialistische Jugend-Internationale!

Das Bureau der Sozialistischen Jugend-Internationale:
Karl Heinz-Wien, Josef de Graeve-Gent, Erich Ollenhauer-Berlin, Ernst Paul-Prag, Richard Lindström-Stockholm, KoosVorrink-Amsterdam.

Wien, die Stadt unseres internationalen Jugendtreffens 1929.

Allerorts beginnt die arbeitende Jugend für das internationale Jugendtreffen, das vom 12. bis 14. Juli 1929 in Wien stattfinden wird, zu rüsten. Es ist ebenso erklärlich wie erfreulich, daß das rote Wien auf die sozialistische Jugend aller Länder eine so große Anziehungskraft ausübt. Denn Wien ist nicht nur eine am Fuße der Vorberge der Alpen und an der Donau gelegene alte Kulturstadt, sie besitzt nicht nur eine in mancher Beziehung vorbildliche Arbeiterbewegung, sondern sie ist auch die einzige Millionenstadt Europas, die seit nun bald einem Jahrzehnt **ausschließlich** von Sozialdemokraten verwaltet wird. Als die Sozialdemokraten die Verwaltung Wiens übernahmen, lasteten die furchtbaren Wirkungen des Krieges auf dem Volk der sonst so freundlichen und heiteren Donaustadt. Die Lebensmittelnot war bis zur Hungersnot gediehen. Kinder und Greise starben in überaus großer Zahl an Unterernährung. Wien als der Sitz der Finanzwelt und zum Teil auch der Industrie des alten Habsburgerreiches mit seinen 50 Millionen Einwohnern wurde über Nacht die Hauptstadt eines kleinen Staates von 6,5 Millionen Einwohnern. Dabei war ein furchtbarer Rohstoffmangel und das Fehlen der alten Absatzmärkte zu verzeichnen. So kam es, daß man allgemein auch in proletarischen Kreisen von Wien als von der **sterbenden Stadt** gesprochen hat. Tatsächlich mußten in der ersten Nachkriegszeit der Straßenbahnverkehr sowie die Licht- und Gasversorgung stark gedrosselt werden, um mit der wenigen Kohle, die zur Verfügung stand, notdürftig auskommen zu können. Die Bevölkerung zog in Scharen in den nahegelegenen Wiener Wald und holte sich durch Umfällen frischer Bäume das Holz zur Feuerung im Winter.

Auf diese erste Nachkriegszeit folgten die Jahre des **sinkenden Geldwertes**, der Inflation, in denen gleichfalls eine großzügige Volkswohlfahrtspolitik nicht möglich war. Sobald aber der Geldwert stabil wurde, begann die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung unverzüglich mit einer großzügigen Aufbauarbeit. Galt es doch nicht nur, die Versäumnisse der Kriegszeit nachzuholen, sondern darüber hinaus eine ganz neue, bisher unbekannte **Volkswohlfahrtspolitik** größten Stils durchzuführen. Eine großzügige Fürsorgepolitik, die durch Errichtung von Kinderheimen und sonstigen Fürsorgeeinrichtungen für das heranwachsende Geschlecht die Kindersterblichkeit bekämpfte, hatte einen vollen Erfolg. Es gelang binnen wenigen Jahren, die Kindersterblichkeit weit unter das Maß herunterzudrücken, das in der Kriegs- und Vorkriegszeit geherrscht hat. Für die arbeitende Jugend wurde, neben der allgemeinen Jugendschutzgesetzgebung der Republik, die unter sozialdemokratischer Führung der arbeitenden Jugend den Achtstundentag, die Abschaffung des Abend- und Sonntagsunterrichtes an den gewerblichen Fortbildungsschulen und ein gesetzliches Anrecht auf einen jährlichen Erholungsurlaub brachte, von der sozialdemokratischen Verwaltung Wiens die Schaffung eines neuen, auf das beste eingerichteten Fortbildungsschulgebäudes, das gegenwärtig wohl das modernste Schulgebäude Europas sein dürfte, durchgeführt, ferner durch Schaffung vieler Sport- und Spielplätze sowie durch Gewährung großer Beträge für die Lehrlingserholungsheime, in denen die arbeitende Jugend ihre Ferien am Lande, in guter Luft, bei Sonne und mit Frohsinn verbringen kann, umfangreiche Fürsorgearbeit geleistet.

Besonders großzügige Arbeit leistete die Wiener sozialdemokratische Gemeindeverwaltung auch auf dem Gebiete der **Wohnungsfürsorge**. Die frühere bürgerlicheStadtverwaltung, die sich christlich-national nannte, lehnte es grundsätzlich ab, aus öffentlichen Mitteln Wohnungen zu bauen, da das Wohnungswesen eine ergiebige Steuer- und Profitquelle für den Staat, die Gemeinde und vor allem für das Privatkapital dargestellt hat. Die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung hat mit diesem schandvollem System, das dazu geführt hat, daß nicht nur eine überaus große Wohnungsnot herrschte, sondern auch ungefähr ein Drittel des Lohnes der Arbeiter auf den Mietzins ausgegeben werden mußte, Schluß gemacht. Heute hat der Wiener Arbeiter mit dem Mietszins keinerlei Steuer, die für den allgemeinen Staats- oder Gemeindehaushalt verwendet wird, zu entrichten. Der Mietzins ist gesetzlich festgelegt und sehr niedrig. Er beträgt für eine normale Arbeiterwohnung etwa einen amerikanischen Dollar im Monat. Die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung hebt aber an Stelle der alten und sehr hohen Mietzinssteuer, die für den allgemeinen Gemeinde- und Staatshaushalt Verwendumng gefunden hat, also eine indirekte Steuer schlimmster Art, eine Zwecksteuer mit dem Mietzins ein, die Wohnbausteuer, die ausschließlich dazu dient, der Gemeinde die für die Durchführung von Neubauten notwendigen Mittel herbeizuschaffen. Diese Steuer ist ebenso, wie die meisten anderen Steuern der Gemeinde Wien, sehr stark gestaffelt, so daß der reiche und leistungsfähige Steuerträger das Vielfache dessen bezahlen muß, was der besitzlose Arbeiter zu zahlen hat. Während ein Arbeiter monatlich ungefähr einen österreichischen Schilling (etwa 60 deutsche Pfennige) Wohnbausteuer zu zahlen hat, müssen die Inhaber großer Wohnungen und geräumiger Villen nicht selten monatlich einige hundertSchilling Wohnbausteuer zahlen. Durch diese Wohnbausteuer ist es der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung möglich gewesen, im Laufe der letzten fünf Jahre mehr als 30 000 Wohnungen zu bauen. Dabei dauert diese Wohnbautätigkeit in vollem Umfang fort, so daß in wenigen Jahren 60 000 neue Wohnungen gebaut sein werden. Die neuen Wohnungen sind nach modernen, hygienischen Gesichtspunkten gebaut, dienen der Hebung der Volkswohlfahrt und sind zu demselben Mietzins zu bewohnen, wie die alten und ungesunden Wiener Arbeiterwohnungen. In den großen Wohnhausbauten gibt es Spielplätze und Aufenthaltsräume für Kinder und Jugendliche, Bibliotheken und sonstige Gemeinschaftsräume. Da jede einzelne Wohnung mit allen modernen Einrichtungen (Gas, Wasser, Elektrizität, Klosett) versehen, sonnig und luftig ist, bedeutet diese Wohnbautätigkeit eine ungeheure Kulturarbeit.

Daneben hat die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung noch sehr viel auf dem Gebiete der Verbesserung des Verkehrs und der Straßenbahnverhältnisse, der Beleuchtung und Reinigung getan. Insbesondere die Elektrifizierung der Stadtbahn, die in der Kriegszeit stillgelegt und erst wieder durch die Elektrifizierung der Gemeinde zu neuem Leben erweckt wurde, verdient besondere Erwähnung. Alle diese Leistungen wurden vollbracht bei weitgehender Schonung der arbeitenden Schichten in der Steuerpolitik, die grundsätzlich neu gestaltet wurde. Keinerlei indirekte Steuern belasten jetzt durch die Gemeinde Wien den Arbeiterhaushalt, während die leistungsfähigen Schichten durch die Automobil-, die Hausgehilfinnen-, die Vergnügungssteuern und stark gestaffelte Steuern zur Steuerleistung entsprechend herangezogen werden. All diese Aufbauarbeit wurde in einer Zeit der schwersten Wirtschaftskrise und größten Massenarbeitslosigkeit geleistet, so daß insbesondere durch den Wohnungsbau und die sonstige Investitionstätigkeit der Gemeinde Wien die Arbeitslosigkeit stark gemildert wurde. So ist Wien unter der sozialdemokratischen Alleinherrschaft in wenigen Jahren zu einer blühenden Stadt geworden, die zeigt, daß trotz der Ungunst der äußeren Verhältnisse und der kapitalistischen Umwelt eine sozialdemokratische Verwaltung ungeheuer viel zur Hebung der Kultur des Volkes zu leisten vermag.

So soll die sozialistische Jugend anläßlich des Wiener Jugendtages ein sehenswertes Beispiel sozialistischer Kulturarbeit und proletarischen Klassenkampfes kennen lernen. Außerdem aber wird das Wiener internationale Jugendtreffen zu einer großen **Heerschau der Sozialistischen Internationale** werden. Das Ringen zwischen Reaktion und Fortschritt, zwischen Kapitalismus und Sozialismus, nimmt immer mehr an Schärfe zu. Jeder Fortschritt des Sozialismus steigert die Wut der Gegner und verleitet sie vielfach, wie in Ungarn und Italien, zur Gewalt zu greifen und das Proletariat blutig niderzuwerfen. Da Ungarn wenige Bahnstunden von Wien entfernt ist und auch Italien im Süden Oesterreich grenzt, wird der Internationale Jugendtag nicht nur ein Bekenntnis zur sozialistischen Kulturarbeit, sondern auch zum Kampfe gegen die Reaktion und den völkermordenden Militarismus werden. Das Wiener Internationale Jugendtreffen muß zur machtvollsten internationalen Kundgebung des jungen arbeitenden Europas für die sozialistische Neugestaltung der Welt werden. Arbeitende Jugend, rüste daher frühzeitig zur Fahrt nach Wien! Beginne schon jetzt, durch Sparaktionen in jeder Gruppe die Gelder für die Fahrt zu sammeln, damit möglichst jeder sozialistische Jugendliche am Wiener Internationalen Jugendtreffen teilzunehmen vermag.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens

Bezirk Kongreßpolen.

In fast allen Ortsgruppen unseres Bezirks werden gemeinsam mit der T.U.R. und den jüdischen Genossen Feiern zum Internationalen Jugendtag durchgeführt. Wir erwarten, daß sich alle Jugendgenossen und Genossinen an den Veranstaltungen beteiligen. Unsere Parteigenossen und Genossinnen sind dazu eingeladen. Die näheren Mitteilungen findet Ihr auf den in den einzelnen Ortsgruppen ausgehängten Plakaten.

Am 14. Oktober veranstaltet der Bezirk einen Lichtbildervorführungskursus. Es soll in kurzen Worten über den Wert der Lichtbildervorführung in unserer Bewegung gesprochen werden. Darauf soll die Behandlung des Apparats, der Glasplatten und der Filmstreifen kennen gelernt werden.

Der Kursus findet am 14. Oktober 1928, vormittags 10 Uhr, in der Petrikauer 109 statt. Jede Ortsgruppe des Jugendbundes entsendet einen oder zwei Genossen.

Außer den Jugendgenossen können Genossen der Partei und aller anderen Arbeiterkulturorganisationen teilnehmen.

Am Abend findet ein heiterer Wilhelm-Busch-Abend statt.

Der Bezirksvorstand.

Im Lande der Beamtenbestechungen.

Sie sind auf Nebenverdienst angewiesen. – Die „Timbre". – Erlebnisse in Rumänien.

Die „Timbre" ist eine der wichtigsten Angelegenheiten des täglichen Lebens, eine der ergiebigsten Einnahmequellen des rumänischen Staates. Das ist die berühmte Steuermarke, die es in verschiedenen Werten von ¼ bis zu 100 Lei gibt. Wenn man innerhalb Rumäniens eine Postkarte schreibt, dann kostet das 2 Lei Porto. Aber neben die Briefmarke muß noch eine „Timbre" zu ¼ Lei geklebt werden. Denn eine Postkarte ist ein Schriftstück. Für ein Telegramm zahlt man die errechnete Gebühr. Auf das Formular mit dem Text aber gehört noch extra eine Timbre zu 1 Lei. Jedes Paket muß mit einer Timbre versehen sein, jedes Programm, das vor einem Kino aushängt, jeder Handzettel, der auf der Straße verteilt wird. Wenn man einen Zettel an sein Haustor hängt, auf dem man ankündigt, daß ein möbliertes Zimmer zu vermieten sei, oder wenn man an sein Fenster schreibt „Hier gibt es guten Mittagstisch", dann

setzt man sich schweren Strafen aus,

wenn man die Timbre vergißt.

Eines Tages hatte ich ein Schriftstück bei einer Behörde einzureichen, „Timbre 5 Lei", sagte mir der Beamte. Ich hatte keine Timbre, bat den Beamten, mir eine zu verkaufen, und legte einen 20-Lei-Schein auf den Tisch. Der Beamte steckte die 20 Lei ein. Daß er mir darauf nicht herausgab, ist vollkommen selbstverständlich. Ich erwartete es auch gar nicht. „Mein Gott, wovon sollen diese Leute sonst leben!" pflegt man bei solchen Gelegenheiten in Rumänien zu sagen. Dann griff der Mann in seine rechte Westentasche, holte eine Timbre heraus und legte sie auf mein Schriftstück. „Ist jetzt alles in Ordnung?" fragte ich. „Ja," erwiderte er. Darauf nahm er die Timbre wieder von dem Schriftstück herunter, steckte sie in die linke Westentasche und begann, den Akt zu lesen.

Die Beamtenbestechung ist in Rumänien allgemein üblich. Sie wird als selbstverständlich angesehen und ist in ihrer Höhe nach bestimmten Traditionen gestaffelt. Die Bezahlung der Beamten ist so kläglich, daß sie einfach auf Bestechungen angewiesen sind. Die Gebühren, die man auf diese Art an sie abführt, betrachtet der Rumäne als Bezahlung für die Mühewaltung und rechnet sie in seine Spesen schon vorher genau ein.

Um meine Aufenthaltsbewilligung zu erlangen, mußte ich mich auf dem Büro der Fremdenpolizei melden und dort einen Schein erstehen, der mit 5 Timbre zu je 100 Lei geschmückt war. Aber das war nicht so einfach. Dieses Büro ist immer überfüllt. Wenn man dem Beamten an der Tür 40 Lei gibt, braucht man sich nicht stundenlang anzustellen, sondern kommt gleich zum Präfekten. Dieser Präfekt war ein entzückender, eleganter junger Mann, der fließend französisch und etwas gebrochen deutsch sprach, der einzige Beamte, der mich kein Geld gekostet hat, und dem ich nie Geld anzubieten gewagt hätte. „Außerdem," sagte mir meine boshafte Begleiterin, „gibt man einem Präfekten nur bei großen Sachen etwas, denn

diese Leute nehmen nicht unter 1000 Lei,

und das lohnt sich hierbei ja nicht.

Dieser Präfekt, der gerade einen Rumänen abkanzelte wie einen Jungen, der in Nachbars Garten Kirschen gestohlen hat, war zu uns von formvollendeter Höflichkeit, bot uns sofort Stühle an, stand vor meiner Begleiterin auf und erklärte mir den Weg zur Erlangung des gewünschten Scheins. Um diesen Schein zu erhalten, mußte ein Stockwerk höher ein Gesuch aufgesetzt werden. Auch dieses Gesuch mußte natürlich eine Timbre tragen. Sie war jedoch billiger, lautete nur auf 8 Lei (und kostete 20). Der Beamte, der mein Gesuch aufstellte, warf für 40 Lei alle Wartenden aus seinem Zimmer hinaus und nahm mich zuerst an die Reihe. Im Nebenzimmer — natürlich neuer Beamter mit neuem Trinkgeld — gab es die nötigen Stempel und Unterschriften. Dann hieß es: „Kommen Sie morgen wieder!" Am nächsten Tage erstand ich auf „beschleunigtem" Wege die Marken zu 500 Lei, brachte sie dem Präfekten, und nach einer Viertelstunde war alles erledigt. Mit liebenswürdigem Lächeln gab mir der Präfekt Paß und Aufenthaltsschein, stand auf, reichte mir die Hand und wünschte mir gute Unterhaltung in Bukarest.

Das über seine Verwaltungsmöglichkeiten hinaus groß gewordene Rumänien krankt an der notwendigen

Korruptheit seiner schlecht bezahlten Beamten.

Der Präfekt war eine der wenigen Ausnahmen, die das morsche Gerüst noch stützen.

„Aber es wäre doch auch ohne Bestechungen gegangen," wird vielleicht jemand einwenden. Gewiß. ein Aufenthaltsschein ist eine alltägliche Sache. Man bekommt ihn in der Tat vielleicht auch billiger, als ich ihn bekommen habe. Aber dann muß man nicht zweimal, sondern viermal kommen und kann vom frühen Morgen bis in den späten Abend hinein auf diesem Amte stehen, denn den Begriff der Reihenfolge gibt es hier nicht. Dran kommt der, der drangenommen wird, und drangekommen wird eben der, der sich von vornherein dieses Vorzuges würdig erweist und sich erkenntlich zeigt. Eine Hand wäscht die andre, und auch ein Beamter muß zusehen, wovon er lebt. Mario Mohr.

Der Herr Rechtsanwalt plädiert.

Entlarvung eines falschen Rechtsanwalts in Wien. — Dutzende von Prozessen sind hinfällig.

Die Verhandlung eines Erpresserprozesses, die in Wien stattfinden sollte, nahm eine ungewohnte Wendung, da der Richter mitteilen mußte, daß der von den beiden Angeklagten bestellte Verteidiger, der angebliche Anwalt Dr. Josef Löwenstein, vor einigen Tagen als Betrüger entlarvt und verhaftet worden sei.

Wie das „Neue Wiener Journal" dazu mitteilt, hat Löwenstein nicht nur in diesem Prozeß, sondern in einer ganzen Reihe anderer, die teilweise über ein Jahr zurückliegen, die Rolle eines Verteidigers gespielt, ohne irgendwie dazu befugt zu sein. Darunter befand sich eine Reihe größerer Prozesse, die seinerzeit Aufsehen erregt haben, vor allem eine Verhandlung, die mit den Wiener Juliunruhen im Zusammenhang stand. Die Folgen der Schwindeleien Löwensteins seien noch gar nicht abzusehen, da unter Umständen Dutzende von Urteilen hinfällig werden würden, besonders pikant sei auch der Umstand, daß Löwenstein schon seit Jahresfrist von dem gleichen Gericht wegen Betrugs steckbrieflich verfolgt ist.

Das Blatt meint, Löwenstein habe sich in dem Augenblick, wo der Steckbrief gegen ihn erlassen wurde, sozusagen in die Höhle des Löwen, d. h. in das Landesgericht selbst, begeben und wahrscheinlich gerade deshalb sich seiner Verhaftung entziehen können.

Die Entlarvung Löwensteins erfolgte durch einen Gerichtsdiener, dem der angebliche Rechtsanwalt verdächtig vorgekommen war. Er verlangte ihm die Legitimation ab. Löwenstein war derart überrumpelt, daß er sofort über seine wahre Persönlichkeit Auskunft gab.

Eine Familie durch Gas vergiftet.

Schuld war Unvorsichtigkeit beim Plätten.

Gestern abend wurden der Arbeiter Kühling, dessen Ehefrau und 15jährige Tochter in ihrer Wohnung in der Liebenwalder Straße im Norden Berlins durch Gas vergiftet aufgefunden. Es handelt sich um einen Unfall, der durch Ausströmen von Gas beim Plätten verursacht wurde. Die Wiederbelebungsversuche waren nur bei dem Manne erfolgreich.

Wie mit der Sense abgemäht.

Ueberschwemmungen in Mexiko. — Die Ernte vernichtet.

Nach aus Tampico in Mexiko eingetroffenen Zeitungsmeldungen haben in der Gegend von Sangeronimo und Tuxpan an der Nordküste des Staates Veracruz schwere Ueberschwemmungen einen Schaden angerichtet, der auf 5 Millionen Dollar geschätzt wird. Die Ernte ist zum Teil vernichtet und zahlreiche Gebäude wurden beschädigt Die Stürme, die von heftigen Regengüssen begleitet waren, rissen das Getreide auf den Feldern nieder, als ob es mit der Sense abgemäht sei. Die Fluten traten über die Ufer, rissen die Brücken mit sich, zerstörten zahlreiche Häuser und schwemmten das Vieh aus den Ställen mit sich fort.

Die Petroleumgesellschaft in der Umgebung von La Buasteca und Elaquila erlitten die schwersten Verluste. Docks wurden beschädigt und mit Drahtseilen festgemachte Schleppkähne wurden von den Fluten losgerissen und hinweggeführt.

Aus Cindeo Guzman im Staate Jalisco wird gemeldet, daß der Regen dort 72 Stunden dauerte und die Straßen unpassierbar machte. Der an der Westküste gelegene Hafen Manzanillo im Staate Colima ist gleichfalls von schweren Stürmen heimgesucht worden.



Ein Bild des Grauens

bieten die Aufräumungsarbeiten in Madrid. Zahlreiche Opfer sind so verstümmelt oder verbrannt, daß sie kaum zu erkennen sind. Unsere Aufnahme zeigt zwei Reihen von Toten, die zunächst nebeneinander gelegt worden sind, damit sie gegebenenfalls von ihren Angehörigen identifiziert werden können.

Jedes Tierchen hat sein Pläsierchen.

Die Söhne der Freiheit. — Leute, die nichts lernen wollen.

Aus Kanada wird eine eigenartige Begebenheit gemeldet, nämlich der „friedliche Aufstand" einer merkwürdigen russischen Sekte, die sich seit Jahren in Kanada angesiedelt hat. Die kanadischen Behörden haben mehrere russische Sektierer zu Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie sich weigerten, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Diese Sektierer, die sich „Söhne der Freiheit" nennen, waren im zaristischen Rußland sehr unbeliebt. Sie wurden von der russischen Regierung unbarmherzig verfolgt, bis sie sich entschlossen, nach Kanada auszuwandern. Die kanadische Regierung hat nun seinerzeit den Sektierern versprochen, ihre Sitten und Bräuche zu achten und ihnen

vollständige Freiheit einzuräumen.

Die „Söhne der Freiheit" stützen sich in ihrer Lehre auf keinen geringeren als den vor einigen Tagen von der ganzen Welt gefeierten Leo Tolstoi, der in Rußland energisch für sie eintrat und ihnen den Reinertrag seines Romans „Auferstehung" stiftete. Die Sekte behauptet, daß der Mensch nichts zu lernen braucht, was gelehrt werden könne. Ihre Anhänger stützen sich darauf, daß Tolstoi einer Abordnung von Studenten, die ihm zu seinem 80. Geburtstag die Glückwünsche der Universität überbrachten, erklärte, jede Wissenschaft sei überflüssig. Der Mensch müsse lernen das Leben zu verstehen, aber nicht aus Büchern, sondern indem er die Natur belausche.

„Unsere Mutter," so erklärte ein Abgesandter der Sektierer einem Vertreter der kanadischen Regierung, „ist die Erde. Landarbeit gibt die höchste Bildung, wenn alle auf dem Lande arbeiten würden, so hätten wir weder Kriege noch Hungersnot." Die Behörden scheinen aber wenig Verständnis für die Lehre dieser Fanatiker zu haben, denn die Sektierer Bulanow und Popow mußten im Städtchen Nelson ins Gefängnis wandern, weil sie gegen die Durchführung des Schulgesetzes Widerstand geleistet hatten. Eine Menge Sektierer schlug

ihr Lager vor dem Gefängnis auf

und sang Tag und Nacht religiöse Hymnen. Das mißfiel den Kindern der Stadt, die recht gehässig mit Steinen und Unrat nach den „Söhnen der Freiheit" warfen. Nun beschwerten sich die Sektierer bei dem Vorsteher des Gefängnisses; der Vorsteher, dem die ganze Angelegenheit sehr peinlich war, erklärte sich bereit, gegen ein Lösegeld von 20 Dollar die Gefangenen zu entlassen.

Die Sektierer weigerten sich jedoch, Lösegeld für die Gefangenen zu zahlen, die nach ihrer Meinung unschuldig eingekerkert waren, und sie versuchten dem Beamten klarzulegen, daß sie die einzigen „praktischen Nachfolger" Tolstois seien, also keiner Gewalt aktiven Widerstand leisten dürften. Daraufhin ließ der Gefängnisvorsteher Polizeiautos heranfahren. Die Polizei überwältigte die Fanatiker, entfernte sie mehrere Meilen von der Stadt und verbot ihnen, jemals zurückzukehren. Nun warten die Sektierer auf die Befreiung ihrer Genossen, die sie dadurch zu beschleunigen hoffen, daß sie unaufhörlich fromme Lieder singen.

Die Malariabehandlung der Syphilis.

Universitätsprofessor Dr. Kerl (Wien) hielt auf der Hamburger Forschertagung einen viel beachteten Vortrag über die Frühbehandlung der Syphilis mit Malaria. An einem großen Material (600 jahrelang beobachtete und nachkontrollierte Fälle) zeigte der Referent, daß die von dem verstorbenen Wiener Kliniker Kyrlo für die früh- und spätsekundäre Syphilis inaugurierte Malariatherapie **für die Spätformen sehr wertvoll** ist, für die **frühsekundäre Syphilis** dagegen **keinen Fortschritt**, eher einen **Nachteil** bedeutet, da hierdurch die Zeit für die Salvarsanbehandlung verlorengeht.

In der außerordentlich eingehenden, stundenlang währenden Debatte, an der sich die bedeutendsten Kliniker, wie Universitätsprofessor Dr. Arzt (Wien), die Universitätsprofessoren Jadassohn (Breslau), Hoffmann (Bonn), Mulzer (Hamburg), Ullmann (Wien) beteiligten, schlossen sich alle der Meinung des Professors Kerl an.

Kampf im Lepra-Heim.

Zehn Kranke getötet.

Die Insassen einer Kolonie für Leprakranke im Bezirk Gajoelas (Niederländisch-Indien) haben einen holländischen Beamten und seine Eskorte mit Messern und Lanzen angegriffen. Die Soldaten der Eskorte gaben Feuer. Zehn Leprakranke, darunter vier Frauen, wurden getötet, vier weitere verwundet.

Der Mord im Eilzug Hamburg—Bremen.

Der Täter noch nicht gefunden. — Der Mord war wohlvorbereitet.

Die Beamten der Staatsanwaltschaft in Verden an der Aller und der Landeskriminalpolizei in Wesermünde sind, unterstützt von Beamten des Eisenbahnfahndungsdienstes, eifrig mit der Aufklärung des Raubmordes an dem Direktor Nordmann im Eilzug Hamburg—Bremen beschäftigt. Die Reichsbahn-Generaldirektion hat für die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß es sich um einen wohlvorbereiteten Raubmord handelt.

Direktor Nordmann lebend aus dem Abteil gestürzt.

Die weiteren Untersuchungen über den Mord im Hamburg—Bremer Eilzug sollen, wie aus Hamburg berichtet wird, mit Sicherheit ergeben haben, daß Direktor Nordmann im Kampf mit einer oder mehreren Personen noch lebend aus dem Abteil gestürzt worden ist, sich im Fallen an das Trittbrett geklammert hat, und erst dann von den brutalen Tätern heruntergestoßen und so durch das Aufschlagen auf die Schienen getötet worden ist. Wahrscheinlich haben die Täter kurz vor der Station Rotenburg, als der Eilzug in verlangsamten Tempo in den Bahnhof einlief, den Zug verlassen.

Bis zur Decke mit Unrat angefüllt.

Die Aermsten der Armen. — Furchtbare Zustände in der Wohnung einer Bettlerin.

Aus einer Wohnung in einer Straße im siebenten Bezirk Wiens hatte sich seit einiger Zeit ein durchdringender Geruch verbreitet. Als der Besitzer des Hauses dieser Tage durch einen Zufall in die Wohnung gelangte, bot sich ihm ein furchtbares Bild. Die Bewohnerin, eine 64jährige Frau, die sich durch Betteln ernährte, hatte Zimmer und Küche bis zur Decke mit Unrat aller Art vollgestopft. Man fand Speisereste, Lumpen, zerbrochenes Geschirr, sechs tote Hühner, einen seit mehr als einem Jahre krepierten Hund, eine tote Katze und zahllose Mäuse. Die Frau mußte sich durch einen schmalen Gang zwängen, um an ihre vollkommen verschmutzte Lagerstätte zu gelangen. Sechs Wagen mit Unrat und Abfall wurden aus der Wohnung, über die Zwangsräumung verhängt wurde, weggeschafft; zur Desinfizierung mußten 25 Liter Karbol verwandt werden. Die Bewohnerin wurde zur Untersuchung ihres Geisteszustandes in eine Klinik gebracht.

Er will aus dem Theaterbrand lernen.

Ein deutscher Branddirektor reist nach Madrid.

Oberbranddirektor Gempp, Berlin, hat sich gestern abend in Begleitung des Düsseldorfer Branddirektors Petersen nach Madrid begeben, um die Ursachen und Auswirkungen der Theaterbrandkatastrophe an Ort und Stelle zu studieren und gegebenenfalls die gewonnenen Eindrücke zur Verhütung ähnlicher Katastrophen zu verwenden.

Eine altrömische Töpferwerkstatt aufgefunden.

In der Nähe von Formierba wurde eine Töpferwerkstatt mit anschließendem Lagerraum aus der altrömischen Zeit entdeckt. Man nimmt an, daß sie zu einem Festungswerk gehörte, in welchem Fabius sich verschanzt hatte, um Hannibal den Weg nach Samnium abzuschneiden